Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 6 (1849)

Artikel: Spuren keltischer Sprachelemente in 104 Eigennamen und andern altwelthlichen Benennungen, die sich in den fünf Orten vorfinden

Autor: Brosi, J.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110260

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2.

Spuren keltischer Sprachelemente

in

104 Eigennamen und andern althelvetischen Benennungen,

die sich in den fünf Orten vorfinden.

Ein Erklärungsversuch von Prof. J. B. Brosi,
corresp. Mitgliede des Vereins.

„Jene Völker, die einen ganzen Welttheil eroberten, sind fast ver„schollen; nur einsame riesige Steinhaufen, und die Namen, welche „sie Flüssen und Bergen gaben, zeugen von ihrem Dasein, von ihrer „Macht und Größe. Von tiefer Wehmuth wird man ergriffen bei „diesen Beweisen der Vergänglichkeit alles menschlichen Treibens. Wäre „nicht die Sprachvergleichung dem Geschichtforscher zu Hülfe gekommen, „so würde die Geschichte der Kelten ein unentwirrbares Chaos geblieben „sein."

Körner, keltische Studien. Halle 1849.

Vorwort.

Wer die älteste Geschichte und Geographie Helvetiens in griechischen und lateinischen Autoren, und die jährlich sich mehrenden antiquarischen Funde zu seinem Studium wählt, muß bald die Beobachtung machen, daß die Namen so vieler Ortschaften, Gebirge, Gewässer und Wälder, sogar oft einzelner kleinerer Landtheile oder des häuslichen Lebens einer andern, als der griechischen und lateinischen Sprache angehören, ja daß ein sehr großer Theil derselben nur mit Hülfe der — keltischen Sprache abgeleitet und gedeutet werden kann. Je klarer mir dies wurde, desto emsiger verlegte ich mich auf das Studium der keltischen Dialecte, besonders des welshen und gälischen, obgleich mir nicht alle nothwendigen Hülfsmittel zu Gebote standen.

Das keltische Gesammtvolk, als das Urvolk im größten Theile Europa's, zerfiel nemlich in zwei große Hälften, in die der Kimri oder der Welshen, und in die der Gälen oder der Gallier. Der welshe Dialect umfaßt die Sprache von Cymru, Wales und der heutigen Bretagne und ist weitaus der reinste und wichtigste; der gälische Dialect herrschte in Irland, Schottland und auf der Insel Man oder Mona vor. Die Kimri oder Welshen, als die tapfersten, waren mehr gegen Osten und Norden und selbst in Germanien,[1]) die Gälen aber, die bald verweichlichten, mehr gegen Westen und Süden Europa's angesiedelt; den größten Umfang hatten in Helvetien der welshe Dialect, aus welchem denn auch die meisten keltischen Sprachreste in der Schweiz, die Reste des Althelvetischen, erklärt werden können.

Führer in dem neuen Sprachgebiete waren mir Jahre lang William Owen und Legonidec ꝛc., besonders des erstern welsh dictionnary, mit seinem Sprachschatze aus allen keltischen Dialecten und aus Sammlungen, die schon im 6ten Jahrhundert unserer Zeitrechnung begannen. Ich scheute auch die Mühe nicht, mir selber ein keltisches Wörterbuch anzufertigen und vorzüglich die Sprachwurzeln, die meistens einsylbig sind, auszuheben und ihre nächsten Wortentwickelungen zu verfolgen, so auffallend und schwer auch dem Anfänger die übrigens doch streng geregelte Aussprache, Aspiration, Orthographie und besonders der Lautwechsel vorkommen muß. Es gereichte mir zu nicht geringer Freude, eine große Menge keltischer Wörter ohne Zwang und Kunst aufzufinden, die die keltische als eine indogermanische Sprache urgemeinsam hat mit ihren drei Schwestersprachen, mit der deutschen, lateinischen und griechischen — urgemeinsam zu einer Zeit wenigstens, als die sprachverwandten vier Völkerstämme noch in Asiens Nordosten, mehr oder weniger vereint, angesiedelt waren, dann aber jede Nation, von einander sich abtrennend, ihren eigenthüm-

---

[1]) Daß viele Völkerstämme in Germanien, selbst die Cimbrer und Teutonen — Kelten waren, beweisen Schöpflin (Vindiciæ Celticæ), Joh. Müller (bellum Cimbricum) und jüngst auch Diefenbach. (Celtica II.) Anderer Meinung ist Jacob Grimm in seiner Geschichte der deutschen Sprache. (Leipzig 1848. II. 638. ꝛc.) Indessen giebt er (pag. 723) mehrere keltische Völker in Germanien zu.

lichen Weg einschlug, auf dem sie sich alle vier mehr oder minder entfremdeten. Das wurde mir jedoch immer wahrscheinlicher, daß unter diesen vier Schwestersprachen die keltische und die deutsche die ältern seien, und daß jene und die lateinische sich am nächsten stehen. Daß aber die griechische die drei übrigen Schwestern später an Bildung und unsterblichen Geistes- und Kunstwerken übertraf, das hatten die Griechen ihrer Weltlage zwischen Europa und Asien, ihrem herrlichen Klima und Lande, wie dem von der Vorsehung ihnen eingepflanzten göttlichen Samen zu verdanken.

Es gereichte mir nun ebenfalls zur Freude, als ich, den zerstreuten Trümmern jener uralten wort- und klangreichen keltischen Sprache in unserm alt- und neuhelvetischen Vaterlande nachspürend, so zahlreiche Spuren derselben in den Localnamen und andern forterhaltenen Wörtern auffand, und mit denen der drei übrigen Sprachen sie vergleichend, nicht nur Aehnlichkeiten, sondern oft überraschende Einstimmung entdeckte. Wie viele Wörter finden wir in unsrer deutschen und Schweizersprache, wie wir auf weitem Felde oft Geißberger, d. h. Granitstücke finden, man weiß nicht, wie sie dorthin gekommen! Stehen doch die Blöcke da ohne Zusammenhang mit einem homogenen Felsboden! — so die Wörter Twing, Dorf, Karren, Benne, Mantel, Räf, Käs, Brod ꝛc.; aber in der keltischen Schwestersprache finden wir den organischen Zusammenhang dieser und hundert andrer Wörter mit ihren Wurzeln, Stämmen und Zweigen! Möchte ich mich auch in einigen wenigen Sprachvergleichungen und Erklärungen geirrt haben; das Gesammtresultat der Behandlung von 100—200 Wörtern wird kein anderes bleiben, als daß, wie aus den überall so zahlreich den Keltengräbern enthobenen Schätzen, so auch und noch mehr aus den Sprachvergleichungen unwidersprechlich hervorgeht, daß die älteste Bevölkerung in Helvetien, wohl lange Jahrhunderte vor Christus und Cäsar, eine — keltische, gebildete war, überall verbreitet in unsern Gauen und Thälern! Ja, die Sprache, sagt J. Grimm (I. 5) giebt uns ein lebendigeres Zeugniß über die Völker, als Knochen, Waffen und Gräber!

Indessen kam mir vor mehrern Monaten der VI. Band der Zürch. antiq. Mittheilungen, und mit ihm die treffliche Abhandlung des Hrn. Dr. H. Meyer über die alamannischen Ortsnamen des

Kt. Zürich zu Gesicht, worin das Bedürfniß und der Wunsch ausgesprochen ist, einmal auch die Erklärung unserer althelvetischen Orts- und anderer Namen zu behandeln! Die Worte wirkten so auf mich, daß sie meinen frühern Entschluß zur schnellern Reife brachten, und daß ich heute schon es wage, der Aufforderung zu entsprechen, und mehrere Dutzend althelvetischer Namen und Wörter, die mir im Umfange vornehmlich der 5 innern Kantone begegnen, als keltisch zu bezeichnen und kurz zu erläutern — mit dem herzlichen Wunsche, aus der unscheinbaren und verdorbenen Schale unerwarteter Weise einen befriedigenden Kern hervorgehoben zu haben, und meinen kleinen Versuch bald von tiefern, umfassendern Forschungen Anderer übertroffen zu sehen! In magnis et voluisse sat est.

Schließlich anerkenne ich mit innigem Danke, daß mir mehrere Tit. Mitglieder des Vereines, namentlich die Herren Archivar Joseph Schneller in Lucern, und Professor Bonif. Staub in Zug mit größter Zuvorkommenheit die ältesten urkundlichen Namen aus Quellen mittheilten.

---

1. Aa.

So heißen viele Bäche und Flüsse in der Schweiz; der Name wird wohl vom gälischen Abh oder vom welshen Aw stammen, welche beide Wörter in der Aussprache nur Ah oder Aa lauten und Gewässer heißen — ein Wort, das wir auch als Aa in der deutschen und als aqua in der lateinischen Schwestersprache finden.

2. Aegeri.

Der Name lautet urkundlich Aegre und Agre. Die Bedeutung dieses althelvetischen Wortes mußte aber frühe schon so gänzlich aus dem Bewußtsein der dortigen Bewohner verschwunden sein, daß man es aus zwei lateinischen Wörtern zusammengezogen glaubte, und von aquae regiae ableitete. (Geschichtsfreund der 5 Orte I. 110. 307.)

Dr. Stadlin (III. 5.) wittert ganz richtig ein keltisches Element darin, ohne eben die Bedeutung zu treffen. Aegeri stammt

vom Bretonischen Aegre, was mager heißt; der Ausdruck deutet auf die Magerkeit des Bodens jener Gegend. (Owen und Legonidec, Wörterb.) So heißt Aegredun, jetzt Aegerten auf dem Gurten bei Bern wohl nichts anders als: der magere Hügel. (vergl. rhein. Jahrbücher XIV. pag. 154.)

3. Aesch, am Hallwilersee.

Wir haben in der Schweiz mehrere Ortschaften, Gegenden und Bäche, deren Namen auf das gleiche Etymon hinweisen, wenn auch im Vocal verschieden — es sind die Eigennamen Aesch, Oesch, Aeschi und Oeschgen. Aesch am Hallwilersee, und Aesch an der Birs, Dornach gegenüber, Aesch im Kanton St. Gallen, Aesch am Thunersee, und Aesch im Stadtbezirk Zürich, Aeschi im Kanton Solothurn, und endlich vielleicht auch Oeschgen im Frickthal; alle diese Orte und Gegenden sind gut angebaut und fruchtbar, liegen an Gewässern, Oesch selber ein Gewässer; ihr Etymon ist für alle welsh: easc oder auch wsg (lies: esch oder ösch), gälisch uisge, bretonisch isge, welche beide ische und ösche ausgesprochen werden, und deutsch: Wasser, Gewässer lauten. Unser Aesch am Hallwilersee heißt daher deutsch: Ortschaft an einem Gewässer, oder auch Wassergegend.

Es dürfte jenes keltische Wort easc oder isge wohl auch die Endsylbe in Petinesca, in Vindonissa, in Viviscum ꝛc. bilden. Man vergleiche Alb. Jahn (rhein. Jahrbücher XIV. pag. 155), der Oeschgen ꝛc. vom keltischen hesg, d. h. Schilfgräser oder Binsen ableiten möchte, nach Mone's Vorgang in der „Urgeschichte Badens."

Urkundlich findet man jenen Localnamen am Hallwilersee geschrieben: Hesche 1242, Asche 1246, und Esche 1256.

4. Alamannen.

So hieß das deutsche Volk, das im 5. Jahrhundert die östlichen und nordöstlichen Gegenden Helvetiens besetzte und der römischen Herrschaft daselbst ein Ende machte, während die Burgundionen sich westlich der Reuß ansiedelten; das Gebiet unserer 5 Orte wurde damals theils alamannisch, theils burgundisch.

Wie mehrere Jahrhunderte vorher die über den untern

Rhein nach Gallien gedrungenen östlichen Völkerschaften von den Galliern, d. h. von den Gallo-Kelten mit dem gallischen Namen „Germanen", d. h. Kriegsmannen, belegt worden waren, und sie sich diese Benennung gern hatten gefallen lassen (Tacit. Germ. 2.); so nannten auch die Gallier die um das 3. Jahrhundert am Rhein erscheinenden wilden Stämme suevischer Abkunft mit einem gallokeltischen Ausdrucke Allmanen (sing. Allman, plur. Ellmyn, d. h. Fremdmann, Fremde). Sparschuh, keltische Studien, pag. 34.

Auch die Deutschen ließen sich diesen Namen, aber mit der Veränderung gefallen, daß sie sich selber Alamannen nannten — ein Name, der jenem deutschen Stamme blieb.

Die beßten Ausgaben der Klassiker und alten Geschichtschreiber nennen denn dieses deutsche Volk Alamannen und nicht Alemanen, z. B. Spartiani vita Caracalli (cap. 10.) — Aur. Victor de Caesar. (cap. 21.) — Agathias de reb. Iustin. (I. 13.) — Ammian. Marcell. im 4. Jahrhundert. — Alamannen ist im Deutschen ein Name, der „Ganzmannen" bedeutet, wie es uns Maßmann in seinem „Skeireins. München 1834." (pag. 149) und auch Jakob Grimm in den Götting. Anzeig. 1835. (pag. 1101) bezeugen, obgleich Grimm früher in seiner Grammatik (II. 627) andrer Meinung gewesen. Siehe dessen Geschichte der deutschen Sprache. 1848. Nur die allerälteste, keltische Schreibung Allman, sodann die alte deutsche Schreibung Alamannen, nicht aber die spätere, corrumpirte: Alemanen oder Allemannen kann somit, Behufs der Ableitung, zur Betrachtung kommen. - Man vergleiche den Geschichtsfreund V. 217. — Malb. Glosse l. 4. und J. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache. I. 498. — Salverte (essai sur les noms d'hommes etc. Paris 1824) übersetzt das Wort Alamanni durch: „les hommes par excellence." — Ueber das Etymon des Wortes „Germanen" siehe J. Grimm, Geschichte. II. 787.

5. Alpen und Alpnach.

Die Alpe, das Gebirg oder die Höhe heißt im Gälischen Alp, im Welshen Alban; daher im Lateinischen Alpes. Alpnach ist der Ort an einem Alpengewässer; denn ach und aw heißen

gälisch und wesh, Bach oder fließendes Wasser, aqua im Lateinischen. Man berathe die Wörterbücher Owen's und Keferstein's; ihnen und Dr. Leo zufolge heißt *Turnacum* (Durnacum ist falsche Schreibart) der Ort an einem befestigten Fluße — ein Flußort mit befestigtem Uebergange ꝛc.; dort in Belgien wie an der Birs. *vide Eckhel, Doctr. num.* (*V. I. P. I. 74.*) siehe unsern Artikel über Küßnach, cusenacum, und vergleiche dann Mittheilungen der antiq. Gesellschaft von Zürich. (VI. 170.) — *Tur* heißt in allen keltischen Dialecten zu Anfang eines Wortes, *dur* aber in einem componirten Worte an der zweiten Stelle: Thurm oder Castell oder Befestigung, wie z. B. in Turicum, und in Salo*du*rum; jenes heißt einfach der Befestigungsort, dieses aber die Feste am tiefen Boden. (Dr. Leo in einem Schreiben vom 9. März 1846 an den Verfasser dieses.) Jene Feste am tiefen Boden ist der sogenannte Hoberg, oder Honberg, d. h. der Hünenberg, wo so viele Alterthümer erhoben wurden — das ist *Salodurum*; tiefer unten wurde erst gar viel später, gen Ende des 4. Jahrhunderts, um das Jahr 395 nach Christus das *castrum* Salodurum gebaut, am östlichen Ende des *vicus* Salodurum!!

So auch *Vitodurum*, jetzt Winterthur, vom welshen Gwydd (sprich: wit) d. h. Gebüsch und Gehölz; heißt daher nichts anderes als: die Feste am Gehölz. (Ferienschriften pag. 55. und Owen, welsh Dictionnary.)

6. Altmatt.

Auf Altmatt im Kanton Schwyz fand man antike Münzen, was mit der Ableitung des Wortes aus der keltischen Sprache harmonirt; auch hier heißt das irische *ailt*, das gälische *alt* so viel als: hoch, ober; madh ist auch altkeltisch, und heißt Wiese, Feld; davon das deutsche: Matte. Altmadh oder Altmatte heißt also die obere Wiese, die Matte oben. (Man sehe die keltischen Dictionn. und vergleiche unsern Artikel: „Altorf", und „Mäder".)

7. Altorf.

In diesem Localnamen sind beide Silben keltischer Abkunft; *alt* heißt im Gälischen als Hauptwort der Altan, die Erhöhung;

als Beiwort heißt ailt und alt: hoch, ober; daher das lateinische: altus, hoch. *Torf* ist ächtkeltisch, wie treva, von dem es stammt und heißt Gemeinde, ein bewohnter Ort, im Altdeutschen Thoruf und jetzt unser Dorf. (Vergleiche unsere Erklärung des Namens Giswil.)

Altorf heißt also — vom Standpunkte der Althelvetier aus — das obere Dorf am See gegen Süden, das Hochdorf. Schon Joh. Müller sah in dem Worte *alt* ein rhätisches, also keltisches Wort in der Bedeutung „hoch". (Schw. Geschichte I. Buch 15. Cap.)

8. Arth.

Es gibt wohl wenige keltische Stammsilben, die so zahlreiche Zweige trieben, als der Stamm *ar* im Gälischen, *arw* im Welshen; er heißt pflügen, *ardd* gepflügtes Land, *aradair* der Landbauer, davon das lateinische arare, arator, arvum ꝛc., davon auch das altdeutsche arten, d. h. pflügen. Arth im Kanton Schwyz heißt also „der Ort im gepflügten oder bebauten Lande."

Mit einer zweiten verschiedenen gälischen Stammsilbe, *âr*, hängt ferner zusammen der Flußname Arar oder Arur; kömmt doch ara so häufig in Flußnamen vor! Isara in Baiern und Gallien, Isara in Flandern, Ilara in Schwaben, Samara, Aron in Etrurien ꝛc. Ar und arar deuten auf einen starken Flußlauf, wie Salverte richtig meint: „un courant d'eau." (II. 252.) Vergleiche Jahn, rhein. Jahrb. XIV. 151.

Man unterscheide ferner in der keltischen Sprache das Substantiv ar (Stein) vom Adverb. *ar*, das „sehr, gar" bedeutet, z. B. *myn*, lieb, armyn „der sehr theure", es ist das latinisirte Arminius. Man unterscheide überdieß ard und ardd, jenes hoch, dieses gepflügtes, und endlich *arth*, d. i. der Bär; daher *arth-ur*, d. h. der große, gewaltige Bär ꝛc. Der schwyzerische Flecken wäre daher richtiger „Ardd" zu schreiben; doppel dd geht jedoch, deutschisirt, gewöhnlich in th über.

9. Baar.

Herr Dr. Stadlin in seiner zugerischen Topographie steht das Wort mit vollem Rechte für ein keltisches an; es könnte

jedoch 1) das welshe *Bar* sein, und hier wohl „Trefflichkeitsort" bedeuten. (Malberg. Glosse II. 144); aber auch 2) vom bretonischen *Barr* herstammen, d. h. eine Sperre durch eine metallene Vorrichtung, etwa Kette oder Stange ꝛc.; Zollstätten und Sperren hatten helvetische und andre Kelten sowohl an den Küsten wie an Flüssen und Straßen, auf daß der Wasser- und Wegzoll nicht abgefahren würde, z. B. zu *Bar*-sur-Aube (Barium ad Albulam), zu *Bar*-sur-Seine (Barium ad Sequanam) ꝛc.; auch zu Barium am Adriameer in Apulien. (*Horat. Satyr. I. V, 97.*)

Daß nun hier das zuger'sche Baar auf eine ähnliche Sperre behufs der Zolleinnahme hindeute, entscheidet sicherlich die alte urkundliche Schreibung des Wortes mit doppeltem r; das Wort lautet dort immer Barro oder Barra.

Baar heißt daher der Barrenort, (darum französ. barrière) der Ort der Scherre behufs der Zollgefälle beim Waarentransport von Rhätien und vom Zürchersee her nach dem Zuger- und Lucernersee, oder über die Reuß aufwärts gegen die obern Thäler an die Zuflüsse der Aare. Die Waarenzollgefälle nennt Cäsar Portoria. (I. 18. und III. 1.) Mehrere Päße führten schon damals aus Italien zu den Helvetiern, und gewiß lebhaft war der Handel über die Alpen in und um Helvetien, Jahrhunderte schon vor Cäsar! (*Plin. hist. nat. XII. 1.* und *Appian I.* etc. *Orelli collect. Inscript. Nro. 459. Strab. IV. 6. 6.*)

10. Ballwil.

Man findet den Ort in alten Schriften sowohl Baldiwil, als Ballwil geschrieben; die vielen ringsherum gefundenen Alterthümer dürften der zweiten Form den Vorzug zuerkennen lassen. Die erste Silbe, das gälische *ball* oder balli kömmt in ganz Gallien sehr häufig vor und heißt Heimath, locus, Hauswirthschaft, ja Flur und — Gau; daher das mittelalterliche Latein: Ballivus, baillif, d. h. Schulze, Schultheiß, Amtmann; weßhalb in Gallien so zahlreich vorkömmt: Balliolus, Ballolium, Baliacum. Ballwil scheint mir also althelvetisch, und ein vorzüglicher Weiler oder Hof im Gau gewesen zu sein.

Vergleiche damit im Kanton Solothurn Ballstal, wo viele keltische und römische Anticaglien gefunden worden; Ballstal heißt

deutsch: des Gaues Jagdrevier; denn *stal* oder auch stalc bedeutet Jagd. (Siehe die keltischen Diction. von Owen und Legonidec ꝛc.)

11. Bekenried.

Es wird Beggenried ausgesprochen, alters so geschrieben, und ist seinen beiden Hauptbestandtheilen nach keltisch, zusammengesetzt aus *beagan* (sprich: beggan) und aus *rheith* oder *ride*; ersteres ist das gälische *beagan*, d. h. klein wenig, ein bischen; rheith oder ride, auch gälisch, heißt niederer Thalgrund; Beggenried deutet daher deutsch: ein kleiner Tief- oder Thalgrund — ein Wort, das ganz richtig des Ortes Lage bezeichnet. (Vergleiche unsern Artikel: „Reiden".) Auch der urkundliche Name Buccinried aus dem 13. Jahrhundert paßt zu dem bereits Erklärten, wenn noch aus Owen (Dict.) das welshe bychain (sprich bychan) und bychin hinzukömmt; — also bychinreith, oder auch bychinride; d. h. das Kleinigkeits- oder kleine Ried.

12. Bertiswil.

Bertis ist ächtkeltischen Stammes; gälisch bedeutet *beirt*: Hilfe, Vermehrung; beartadh (sprich Berta) heißt Reichthum und beartach ist das Adjectiv: reich. — Im Welshen heißt das Substantiv Berth: Schönheit, Vortrefflichkeit; berthu, bereichern; Berthyd eine Schönheit, ein Kleinod.

Bertiswil bezeichnet also die reiche schöne Villa, den trefflichen herrlichen Weiler, Hof.

Siehe Owen's Diction. und besonders Dr. Leo's Ferienschriften (S. 108.)

13. Das Biel.

Das Hauwerkzeug, welches man in den Urkantonen und anderswo Biel nennt, war bei den Althelvetiern größer und wohl auch zweischneidig; wir haben aber die uralte Benennung beibehalten; im Welshen hieß es *bwyell*, gälisch *biail; buailt* hauen, buille Hieb; bretonisch Bila, schlagen; althochd. bîhal, Biel. (Owen, Legonidec und Keferstein.)

Biel ist auch der Name einer berner'schen Stadt, die im Wappen wirklich ein Biel führt, lateinisch Bipennis — ein Wort, welches, als die französische Sprache sich aus dem Kelto-Romanismus herausbildete, in Bienne übergieng, während im Deutschen der althelvetische Name Biel sich forterhielt. Bekanntlich sind die keltischen und römischen Alterthümerfünde um Biel herum sehr häufig. (Vergleiche Alb. Jahn's archäologische Schriften.)

14. Bragel.

So wie Bergel und Bregaglia in Graubünden oder Rhätien, als zusammengezogen aus Praegallia, d. h. das Vorland vor Gallien, das vor Gallien liegende Gebiet Rhätiens (Prof. Röder in der Beschreibung Bündtens 1838) erklärt wurde, so könnte man in Betreff Bragels zur gleichen Ableitung versucht werden; einfacher jedoch und wahrscheinlicher scheint es mir hier, Bragel vom gälischen bragh oder Brac abzuleiten; Braghl ist der durch ein Naturereigniß zertrümmerte, zerklüftete Bergübergang aus Schwyz nach Glarus. — (Owen und Keferstein.)

15. Bruch und Bruel.

So wie Schachen, und „im Hergis" nur im Althelvetischen ihr Etymon finden, so auch Brüel und „im Bruch"; denn Brual und Bruchal heißt im Gälischen Wildzaun, eine Einhege, so wie Brwg ein Gehölz, so daß Bruch oder Brüel ein niedriges Gehölze und Gehege andeutet, z. B. der Brüel dort am Bach, das Kloster im Bruch bei Lucern ꝛc. (Siehe die keltischen Wörterbücher, und besonders Leo's Ferienschriften S. 45.)

16. Brünig.

Ohne Zweifel abstammend vom gälischen Breo, das Brennen, verwandt mit dem welshen *Byren*, der hohe Berg, als der im Wiederschein der Morgen- und Abendsonne leuchtende Berg; so auch der Brenner im Tyrol und sogar die Pyrenäen. (Vergleiche Sickler, alte Geogr. 1824. S. 4.) — Der Name *Brennus*, der uns oft in der keltischen Geschichte begegnet, heißt also soviel, als Oberhaupt, Höchster und Anführer. (*Livius V. 38. Dio Cassius fragm. 226.*)

17. Buchs im Kanton Lucern.

Es gibt in Helvetien Wörter, die, wo sie im Localnamen vorkommen, mit großer Wahrscheinlichkeit auf ein hohes Alterthum schließen lassen, besonders wenn Antiquitäten in der Nähe gefunden worden; so die Wörter Mur u. Muri, Buchs, Wil ꝛc. (Siehe Alb. Jahn, histor. antiq. Abhandlung über die Grabhügel bei Langenthal, in den Abhandl. des historischen Vereins von Bern. S. 222.)

Im Gälischen heißt *bocsa* Buchsbaum, bretonisch *bucsa*, und lateinisch buxus. In der Nähe des Dorfes Buchs wurden Alterthümer gefunden.

Man vergleiche die Ortschaft Buchsiten im Kanton Solothurn bei Vonarx Buchsgau (S. 25.), Buchse im Kanton Bern und Zürich bei Hallers Helvetien. (II. 146. 418.)

Mur selbst ist keltisch; denn mur ist im Welshen die Mauer und auch der Wall, im Lateinischen murus; murwr heißt der Maurer ꝛc. Muri im Kant. Bern und Muri im Kant. Aargau, wo Alterthümer gefunden worden; an letzterm Orte ein bronzenes Eponabild. (Haller Helvetien II. 453. 330. Jahn's arch. Schriften. J. Müller Schw. Geschicht. I. B. 12. Cap. S. 261. Leipz. Ausgabe.)

18. Buochen bei Wolhusen, und Buochs in Unterwalden.

Beide Namen stammen vom welshen bu, d. h. das Rind; bu-al, das wilde Rind; im gälischen *bo*, bo-allaidh, das wilde Rind. Von Bual stammt sogar das deutsche: der Bull, althochdeutsch: Wisant.

Ableitungen von bu sind das welshe buwch (sprich Buoch), das bretonische buoc'h, buc'h oder bioc'h.

Buochs und Buochen deuten also auf dasige althelvetische Rinderzucht. (Owen und besonders die Ferienschriften. S. 40.)

In Urkunden von 1178 und 1247 ist Buochs bocches geschrieben. In deren beider Nähe wurden antike Münzen gefunden.

Gleicher Abstammung und Bedeutung ist wohl auch im Kant. Zug Buonas, das in alten Urkunden Buochenas lautet. (Geschichsfreund II. 187. V. 64.)

19. Büren und Büron.

Ein häufiger Localname! Büron im Kanton Lucern heißt in einer Urkunde von 1182 Buorren; Büren in den Kantonen Bern und Solothurn lauten urkundlich bald Buoren, bald Buren, bald Biren und Purin ꝛc. Nun heißt im Gälischen *Bora* Wasser, und *Bior* und *Burn* die Quelle — drei keltische Wörter, eines Stammes und Ursprunges mit dem deutschen Born und Brunn.

Büren und Büron bedeutet daher nichts anderes als eine Quelle an einem Berge, der keltisch auch Byren und Bwr heißt — also eine Bergquelle, in deren Nähe man sich angesiedelt hatte — eine Bezeichnung, die für all' die genannten Orte, für Büren und Büron, wie für Brunnen im Kanton Schwyz trefflich paßt.

Altbüron heißt in den Urkunden des 13. Jahrhunderts nur Alpurron, zweifelsohne für Altbüron, d. h. das hohe oder obere Büron, wie Altorf das Dorf oben. (Vergleiche unsern Artikel: Brünig.)

20. Bürgen und Bürglen.

Das welshe Wörtchen Bwr und Bwra heißt ein Einschluß, ein Munimentum von Menschenhänden oder von Natur, *bwrch* aber ein großer Wall, eine natürliche oder künstliche Schanze, ein vallum, und das will eben das Wort „Bürgen" in Unterwalden aussagen: die nördliche Naturschanze im Buochserthal! (Malberg. Glosse II. 43.)

Bürglen in Uri hat das gleiche Etymon, und so auch Bürglen am Jensberg, auf dem die uralte kelto-römische Festung Petenisca stand unfern der Tela oder Zihl. Bwrgl ist welsh eine kleine Burg, Burguilum im Mittelalter, meistens einem Einzelnen gehörig; davon stammt unser Bürglen hinter Altorf, unfern dem God-ardflusse *Rusa*, oder, mit Versetzung eines Buchstabens, Ursa oder Ursaron, d. h. der Bärenbach, als die Tränke der Bären; daher den Urseren. (Siehe unser *Ursa*.)

Von Bwrgl, Burguilum, stammt eben so das häufig vorkommende französische *Bourguillon*, z. B. unfern Freiburg in Uechtland.

21. Cham.

Das Wort ist in allen keltischen Dialecten gleicher Bedeutung, wie Dr. Leo in der malberg. Glosse (II. pag. 106) bezeugt — es heißt Beugung, Krümmung; Cham ist also der Ort, wo die Krümmung des Sees eintritt. Sein Name Cham ist nachgewiesen in der Urkunde Königs Ludwig vom Jahre 858: „Chama in Ducatu allemannico, in pago Turgaugense.“ (Geschichtsfreund V. 50.) Auch wurden daselbst antike Münzen gefunden.

Das gleiche Etymon hat auch das altkeltische *Cambete* unterhalb Basel im Elsaß, wo der Rhein eine Beugung macht (*Schöpflin, Alsat. illust.*), jetzt Kems geheißen.

22. Charwoche.

Das so verschieden abgeleitete Wort Char in Char-woche, Char-freitag ꝛc. dürfte wohl auch sein Etymon in einem keltischen Worte finden, wie die Wörter: Chilche, Kirche, Glocke ꝛc.

Im Weshen heißt *car, char*, lieb und theuer (französisch *cher*, lateinisch *carus*) *carun* gern; *caru* als Substantiv die Liebe, *carwr* der Liebende. Es dürfte also das Wort Charwoche, von den Kelten auf uns gekommen, nichts anderes bedeuten, als die — Liebeswoche, die Feierwoche der Liebe des Heilandes; griechisch χάρις, die göttliche Liebe und Gnade (*Joann. Evang. I, 14.*); althochdeutsch *chara*, Sorge und Jammer; also die Jammer- und Leidenswoche.

23. Chilche oder Kirche.

Dr. Leo in den „Ferienschriften“ (S. 54.) wie Dr. Keferstein in seinen „keltischen Ansichten,“ und andere, haben es höchst wahrscheinlich gemacht, daß das Wort Kirche, das man bisher vom griechischen *Κυριακή* abgeleitet hatte, von welshen und gälischen Missionarien nach Deutschland und Helvetien gebracht worden; — Kirche, das überdem in den innern Kantonen ꝛc. auch Chilche lautet. Nun aber heißt das welshe Wort cy*rch*[1]) oder

[1]) In der Schwestersprache der Lateiner lautete das Wort *circus*; war doch die Rundform die nationale der Kelten! (*Diodor* II. 47. und Alb. Jahns keltische Gefäße 1846. S. 21 ꝛc.)

— cylch der Mittelpunkt, um den sich etwas sammelt, und dieses Sammeln um einen Mittelpunkt selber heißt cyrchu und cylchu. Unser Wort Kirche, Chilche oder Chile bedeutet also in der keltischen Sprache ursprünglich einen Versammlungsort — eine getreue keltisirte Uebertragung des urchristlichen Wortes: ecclesia.

Auch unser Wort Glocke, sagt der berühmte Keltist Leo, ist keltisch und nicht aus einem deutschen Stamme abzuleiten: bretonisch heißt kloc'ha einen kurz abgestoßenen Ton von sich geben, klôc'h ist bretonisch die Glocke und klôc'her ist der Glöckner; im welshen heißt cloch die Glocke, im gälischen aber clog; beide hießen ursprünglich ein Stein oder Fels, und giengen deßhalb zur Bedeutung unserer Glocken über, weil man Jahrhunderte lang, statt des Läutens, an klingende Steine oder Felsplatten schlug, wie jetzt die Rev. Patres Capucini zum Tischgebet noch thun. — An die Stelle jener Steinplatten trat später der Metallguß, und behielt den alten keltischen Namen: Glocke.

24. Dallenwil in Unterwalden,

dürfte wohl vom gälischen Dall oder vom welshen twll und dell herstammen; alle 3 Wörter bedeuten eine Vertiefung, ein niederes Feld, wodurch die Lage des Ortes treffend bezeichnet ist — am rechten Ufer der Aa, die schon so oft ihr niedriges Bett überfluthete und großen Schaden anrichtete, so auch der vom Wiesenberg stürzende Steinibach, der 1806 dieses Gelände verwüstete. (Lutz Lexicon und Owen's Wörterbuch.) Trefflich paßt auch hiefür die alte urkundliche Benennung Telliwilare.

25. Dammersellen.

Die alte, urkundliche Schreibung gibt Dagmarcellen auch Tagmarseldon — ein Wort, das nach allen seinen drei Bestandtheilen ein durchaus althelvetisches, keltisches Wort ist:

1) Dagh oder auch deagh ist im Welshen gut, wacker. (Siehe Owen's Dictin.)

2) Mar heißt bekanntlich Mann, wovon das lateinische mas, maris. (Dr. Schreibers Marcellusschlacht.)

3) Im Welshen heißt celu als Verbum: verbergen, wie das lateinische celare; *cel* ist Verheimlichung; *cil* asylum; *cell*

ist clausura, cella; bretonisch *Kel*; Kila, recedere; gälisch *cuil*, locus secretus etc. — (Owen, und besonders Ferienschriften. S. 10.) Man vergleiche mit obigem Keltenworte das lateinische cella und cellarius und dann das deutsche Keller und Kellner Dammersellen, oder besser Dagmarcellen bedeutet somit „des wackern Mannes abgelegene Wohnung, Wackermanns einsamer Ort."

Man vergleiche damit das elsäßische Dorf Sermersheim, das nach Schöpflin (Alsat. illust.) urkundlich Saramarsheim lautet, und das freiämter „Sarmenstorf", das in Urkunden Saramarstorf geschrieben ist; aus dem keltischen sar oder sair, was „sehr oder vollkommen" bedeutet. Sarmenstorf sagt also so viel als: Die Gemeinde vollkommener Männer.

26. Dietwil

stammt wohl vom gälischen oder malbergischen Teuto, Thito, Theoto oder tuath, was eine Herrschaft, ein Dorf, besonders eine Gerichtsgemeinde bezeichnet, deren Versammlung Mallus hieß, und einen Ort sehr auszeichnete. Vergleiche Dietwiler im Elsaß. (Malberg. Glosse I. 100. II. 121.)

Diet hängt zusammen mit dem althochdeutschen *diota* und dem altnd. *thiuda*: Gemeinde, Volk, Familie, Volksversammlung. (Jacob Grimm, Geschichte der deutschen Sprache. II. 641.)

27. Ebersol.

Auch Ebersolo und Ebirsol in alten Urkunden. *Sol* oder *sal* heißt im Keltischen Grund und Boden, wovon das lateinische *solum* abzuleiten ist; es bedeutet einen tiefern, weichern Boden, etwa das englische bottom, sagt Dr. Heinr. Leo; so in Ebersol, wie im Namen Salodur.

Ebor ist aber ein Wort, das vielen Dutzend von Ortschaften in alten Keltenländern zu Grunde liegt. (Dr. Schreiber Hünengräber im Breisgau. S. 17.) — Ebora in Lusitanien, Ebora in Eburodun (jetzt Yverdun); ein Ebora trug den Beinamen cerealis, und die antiquaires de France versichern, Ebora deute auf Fruchtbarkeit; Ebersol heißt somit „der Ort mit dem fruchtbaren Getreideboden." (Vergleiche die ganz verschiedene Deutung in den

Mittheilungen von Zürich, VI. Bd. von den Ortsnamen ꝛc.

Vergleiche über die Silbe *ebur* und *ebor* Wilh. v. Humboldt: Untersuchungen über die baskische Sprache, und Jahrbücher der rhein. Alterthumsfreunde XIV. Bonn 1849. S. 155.)

28. Einsiedeln.

Das alamannisirte Wort ist der keltischen Sprache durchaus nicht fremd. Ainnimh ist gälisch und heißt Einsamkeit. (Keferstein II. 63.) Ainsyddw heißt im welshen Dialecte sich einsam ansiedeln, von seddu, lateinisch sedere. — Einsiedeln heißt also der Ort der einsamen Ansiedelung.

29. Emme

heißt in den keltischen Dialecten Emhuin und Amhuin, davon das lateinische amnis, und das deutsche Emme stammt; das Wort bedeutet Bergfluß, Gießbach, Waldstrom. (Siehe Diction.) Eine Urkunde des 7. Jahrhunderts hat emun.

Unser „Rhein, rhenus" selber ist verwandt mit keltischen Wortstämmen: bretonisch *rionen* und gälisch *rin* heißt Rinne; welsh *rheu* heißt rinnen; *rhwy* Durchbruch ꝛc.; griechisch *ῥεῖν* fließen. (J. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache II. 656.)

Sogar die Lifele, am Fuße des Pilatus, vom Rümlig durchströmt, ist nur keltisch abzuleiten — vom welshen llyw, das nicht nur lecken, sondern, vom Wasser gesagt, auch überströmen heißt; *lif* ist das Austreten des Wassers; Lifele also der Ort, der durch öfteres Anschwellen des wilden vom Gemsmätteli herfließenden Rümligs (lateinisch Rimulcum) bedroht wird, wie mir Tit. Herr Vorstand Schneller meldete. (Vergleiche *monuments celtiques par Cambry. Paris 1805*, und besonders *Salverte I. 32.*)

Wenn wir also emou aus emhuin oder amha nicht nur als Wasser kennen, sondern auch als Fluß, Waldstrom und als Gewässer überhaupt; und wenn man dem emou noch anhängt das gälische dun oder thun, das welshe din oder tin, urverwandt mit

dem griechischen δῖν und dem deutschen düne, d. h. Anhöhe, Abhang, Hügel; — so bezeichnete dann Emoutin (urkundlich im 13. Jahrhundert unser Emmetten im Kanton Unterwalden) einen Hügel oder Abhang gegen ein Gewässer hin.

30. Ettiswil.

Der erste Theil des Wortes stammt vom welshen *Eth*, das Schaf, gälisch aodh. So wie es Rinder-, Ziegen- und Pferdhöfe, Stutereien, ja Falkenhöfe zum Erziehen der Jagdfalken (Walchwil) bei den Althelvetiern gab, so gab es auch Schäfereien; eine der letztern Art war nun auch Ettiswil, und so Ettisried, d. h. der Thalgrund als Schafweide, Schafried. — (Malberg. Glosse I. 107.) In der Nähe Ettiswils ist Kotwil, d. h. das Hüttengehöft, der Hüttenweiler, von Kwt: Hütte; Huttwil hingegen, vom welshen *hudd*, d. h. Obhut, Schirm, heißt der Schutz- und Schimmweiler. Und so stammt Eriswil vom welshen Zeitwort erysu, d. h. bewundern, anstaunen, admirari; Eriswil heißt somit die wunderschöne Villa, der bewunderungswerthe Weiler.

Hallwil, könnte man versucht werden, für Salzhof oder Salzwil zu nehmen, wie sich denn die Namen von Halle und Hallein mit Recht auf dasige Salzgewinnung deuten lassen; allein kein einziges historisches Zeugniß kann dafür aufgebracht werden, daß Hallwil einst den dortigen Gauen Salz lieferte. Hallwil ist daher vom gälischen *all* oder vom cornischen Hall und Halla, d. h. die Halle abzuleiten; Hallei der Palast; Hallwil war also der Hallenhof, der Versammlungsweiler für den dortigen Gau der Althelvetier, zudem das welshe hel versammeln, und alladh gälisch zusammenkommen heißt. Davon stammt das griechische αὐλή, lateinisch aula, d. h. atrium: der freie luftige Platz vor der Wohnung. (Sparschuh, keltische Studien. S. 101 und Ferienschriften S. 53.)

31. Fön.

Name eines Südwindes, besonders in Uri. Stalder hätte dieses Wort doch wahrlich nicht von Favonius (sondern umgekehrt) abgeleitet, wenn er unsre althelvetische Sprache berücksichtigt hätte!

Im gälischen heißt *Fuin* und *Fonn*: Hauch, Wind, Luft; im welshen *Fen*, und (mit regelrechtem Uebergang des f in gw.) auch *gwint* und *gwent*, woher das lateinische ventus und das deutsche Wind. (Vergl. Ferienschriften S. 52 und Sparschuh S. 127.)

Daraus entstand im Welshen das Compositum: ffenestr, aus *fen*, Wind, und estr, das rennende, schnell laufende Wesen, z. B. Eddestr, Rennpferd, gälisch astar und aisdear, der Lauf, die Reise; aistr, reisen; daher die Donau im Unterlauf Ister hieß; Fenestr, was als fenestra in das Latein überging, heißt also das Zugloch zum Ein- nnd Ausströmen der Luft. (Vergl. Malberg. Glosse II. 95. 163.) [1])

32. Gersau.

Der Ort, der latinisirt Gersavia oder Gersowia heißt, lautet in alten Urkunden Gersowe und Gersaw, und besteht aus einem Bestimmungswort im Genitiv: *Gers* und dem Grundworte *aw*, das wir schon in der Bedeutung „Wasser" kennen. Das voran stehende Wort guers ist gälisch, und heißt Werth und Schätzung; Gersaw oder Gersau dürfte daher wohl nichts anderes aussagen, als: der Ort, wo das Wasser von Werth und geschätzt ist; so heißt auch Arau (von der Präposition *ar*, am, und aw: Wasser) nichts anderes, als der Ort am Flusse. So soll die uralte Ortschaft im solothurnischen Gäu, von welcher Sagen und Chroniken berichten, und die unfern der Aare, bei Fulenbach an der Brücke in's Murgenthal lag, Fridavia und Fridau geheißen haben, — eine offenbar keltische Zusammensetzung aus dem

---

[1]) Ueber die Verwandtschaft der vier indogermanischen Schwestersprachen: der keltischen, deutschen, lateinischen und griechischen, ja über die Alterspriorität der keltischen und lateinischen vor der griechischen stimmen die neuesten Sprachforscher überein; man berathe: Klotz's Handbuch der lat. Literaturgeschichte 1845 (S. 169.) und *Rudimenta linguæ Oscæ scripsit Dr. G. F. Grotefend* 1839; Heidelberg. Jahrbücher 1839. S. 1215, und Pott, etymolog. Forschungen I. 75. II. 435., und besonders Otfr. Müller, Etrusker S. 97—125, wo er behauptet, daß altlat. Inschriften, an deren Erklärung der Scharfsinn der Philologen sich bisher vergeblich abmühte, sich durch die keltische Sprache erklären lassen. (Vergl. J. Grimm, Gesch. der deutschen Sprache I.)

welshen *Ffrwyth*: Frucht, und aw: Gewässer, *ffrwythawl* fruchtbar ꝛc.; Ffrwythaw ist daher ein Ort am fruchtbaren Flusse und lautet Fridau.

33. Giswil.

Gys oder Gis ist ein keltisches Substantiv, und heißt Wald, Gehölz, Hain; wil ist ein ächtkeltisches Wort, das bei den Römern in *villa* (Hof, Gehöft, Landsitz, Weiler) überging; bretonisch heißt gwiler (sprich: wiler) ein Dörflein, ein Weiler, auch sogar der Marktplatz in einer Stadt.

Giswil ist also der Hof am Walde. (s. Dr. Leo's Ferienschriften, S. 74.)

So ist auch Dorf ein ächtkeltisches Wort mit einer zahlreichen abstammenden Familie, während es im Deutschen ohne organischen Zusammenhang dasteht; gälisch lautet das Wort treabh (lies: tref) oder auch *trubh*: Familie, Stamm, Gemeinde, Landgut; damit sind die lateinischen turba und tribus verwandt. Im Welshen heißt *torf* oder torv: ein zusammengehöriger Haufe Menschen; torva das Heer; trev heißt Landgut, Dorf, Wohnort; daher oberhalb Salodur das bekannte Altreva: das obere Dorf, wie wir einen zweiten gleichnamigen Ort im altkeltischen Rhätien, im Flimserthale, finden.

(Siehe Leo's Ferienschriften, und besonders dessen malberg. Glosse I. 20.)

34. Godard oder Gotthardt.

So wie gothus im Keltischen „übermäßig und ungemein" bedeutet, so ist *God* das Abschweifen vom Maße, das Ungeheure. (Sparschuh, keltische Studien, S. 120.)

Die zweite Sylbe im Namen God-ard ist ard das Adjectiv: hoch, ansteigend; ja, im Welshen heißt „harz" oder „hard" das mächtig Emporsteigende, das Gebirg. (Malb. Glosse I. 34.) Godard heißt also das mächtige Gebirg, der ungeheure Bergstock.

Kwtard (sprich: Kotard) hieße, wenn man so lesen dürfte: der Hochhüttenberg, das Gebirg mit der hohen Hütte! denn kwt heißt Hütte, im Deutschen jetzt noch das Kot, als aus dem Keltischen stammend. — (Siehe oben bei Ettiswil.)

35. Gormunt,

unsern Hildisrieden, eine Mariencapelle auf einem Berglein. Die erste Sylbe ist *gor*, was sowohl scharf und spitzig, als auch Gipfel und Spitze bedeutet. (Malb. Glosse. II. 133, und Ferienschriften, S. 113.)

Die Endsylbe mwnt, d. h. munt, gälisch *moin* (lies: *mon*), von welchen das lateinische mons stammt, ist unser: Berg; Gormunt ist also der Spitzberg, der spitze Hügel, oder das Berglein, worauf jenes Kirchlein steht. —

36. Grädel und Grien.

In unserer deutschen Schweizersprache giebt es — in den fünf Orten wie anderswo — Wörter, die ganz deutsch klingen, und doch jeder Zurückführung auf einen deutschen Stamm widerstreben, sie sind gewöhnlich althelvetischen Ursprungs, z. B. die beiden obigen; sie stammen vom gälischen *creadh* oder *criadh* und *crodh*, d. h. Erde und Staub; *grothal* Gries, Kies; im Welshen: gro, grut und — *graean*, d. h. Kies oder kleine Körnchen. Dieses letztre Wort graean ist unser — Grien, und jenes gälische grothal ist unser Grädel, so wie auch das gälische creadh oder *criadh* in unser Wort „Kreide" überging, lateinisch creta. (Owen.)

So noch viele unsrer Wörter, z. B.: das schweizerische Wort Gatter steht da ohne Zusammenhang mit einer deutschen Wurzel, — ein Ausdruck, den man in Deutschland nicht kennt; er ist gälisch und heißt in den innern Kantonen wie anderswo ein ganz einfaches, wie zu einer Thüre zusammengeschlagenes Holzgitter, um das Ueberlaufen des Viehes in fremde Güter zu verhindern; das Wort stammt vom gälischen *gadair* schließen, *gadwr* Schließer.

So stammen vom gälischen *meilg* die deutschen Wörter Milch, melken und die Melktern (d. h. das hölzerne Milchgefäß beim melken), so wie die milchweiß schäumende Melch im Melchthal.

So heißt im Gälischen *caise*, im Bretonischen *casw* und im Welshen *caws* nichts anderes, als das — Geronnene; daher bei uns das Wort Käs, lateinisch caseus; casiaw heißt gerinnen lassen oder käsen.

Vom Althelvetischen stammt gleichfalls unser Most: Birnmost, Apfelmost, neuer Wein — ein Ausdruck, der vom bretonischen *must*

(davon das lateinische mustum: frisch gegorenes) stammt. (*Legonidec, Dict. celto-breton.*)

Auch das Wort Karren bezeichnen uns die alten Klassiker als ein keltisches: gallica vox; ein Wort, das in allen keltischen Dialecten erscheint: gälisch *car*, welsh *carr*, und *kar* bretonisch; lateinisch carrus; carad und cariaw heißt karren ꝛc.

So das Wort Krapfen — eine Lieblingsspeise der Aelpler — ist althelvetischen Stammes; sie werden schon in einer Urkunde 1307 Krapphen genannt — vom welshen crafu und crawf — Teig zusammenscharren und backen; crafa — ein solches Backwerk, das man im Mittelalter bei uns auch turtulla hieß, vom bretonischen *twrtl*, d. h. Gebäck, im französischen tourte, Torte.

37. Greppen,

wird wohl vom keltischen Grapa stammen, das eine Figur mit zwei Spitzen, ähnlich einer Gabel, bezeichnet — etwa die ursprüngliche Lage des Ortes am See. — In einer Urkunde von 1259 lautet das Wort: crepon.

38. Guggen und Güggelen,

sind verwandt mit dem welshen gwg (lies: gugg) d. h. der Blick, den man plötzlich auf etwas wirft — das schnelle Hinblicken; daher güggelä soviel heißt, als ein klein wenig nur hingucken; gygu ist das Verbum guggen oder gucken.

Aehnlich ist lugen, das verwandt ist mit dem keltischen *lucan*: die Lucke und das Dachfenster; so auch das schweizerische: d'Lückä, d. h. das Heiterloch, oder jede kleinere Oeffnung für den Durchblick.

39. Helvetii oder Elvitii.

Die Helvetii, oder auf Inschriften und Itinerarien auch Elvitii, deren Gebiet sich vor Chr. Geburt weit hinab zwischen dem Rhein und der Donau bis an den Main erstreckte (Tacit. Germ. 28), und von den Klassikern nie Helvetia, sondern nur ager helvetiorum genannt wurde (Cæsar I. 2. und Strab. IV et VII), werden von Tacitus als ein gallischer, d. h. keltischer Stamm genannt, nach den Antiquaires de France verwandt mit den *Helvii* in Hochfrankreich und mit den *Helvecones* an den nördlichen Abda-

chungen der Carpathen. Alle diese drei Völkerschaften wohnten in Gebirgsländern, die Helvii wie die Helvetii und Helvecones; ihre Stammnamen sind durch ihre Endungen romanisirt und dadurch nur — verschieden; gewöhnliche Endungen romanisirter Stammnamen sind *ii* und *ones*, z. B. Nervii, Grudii, Helvii, Helvetii, Teutones, Suessiones, Senones, Helvecones etc.

Als Stamm des Wortes bleibt noch *Elv* oder *Helv*; dies ist denn wirklich ein welshes Stammwort und bedeutet das was emporbewegt und emporführt, z. B. elven tan, der auffahrende Funke; ja *elvyz* heißt das emporführende Land und Elvyzan die über den Ocean hinaufragende Erde. (Siehe Wörterbücher und Sparschuh, S. 39.)

Von den Bergbewohnern Helvii, den vermuthlichen Stammvätern der Helvetii, schreibt Cäsar (VII. 7.) — von den Helvecones sprechend, setzt Tacitus (Germ. 43.) bei: „sie wohnten wenig auf ebenem Lande, sondern auf Anhöhen und in Thälern." Das wird nun treffend durch die Stammsylbe aller drei Völker ausgedrückt; ihre Namen bedeuten ihre Ansiedelung auf Bergen und in Gebirgsthälern; sie sind und heißen keltisch: „Hochländler, Bergbewohner." (J. Grimm, Geschichte d. deutschen Sprache. (II. 714 und 724.)

40. Hergis und Hergiswil.

Her und herc heißt im Weshen der Stoß, Rutsch und Erschütterung, und herw verheeren, in den kleinen Kantonen auch verhergen, herwr der Verheerer; *gys* ist Gehölz, Waldung; im Hergis heißt also: im verheerten, gerutschten Walde.

Hergiswil ist daher das Gehöft oder der Weiler am verheerten Walde. (Vergl. Sparschuh, keltische Studien, S. 138. Keferstein II. 41. Owen Dictionn.)

41. Hildisrieden.

So alamannisch und fränkisch auch der Name klingt, so dürfte er doch althelvetisch sein, wenn man die Ableitung aus dem Keltischen versucht, und weiß, daß dort rings herum die Alterthümerfunde häufig sind.

Im gälischen heißt das Participium: *ilt*, *eilte* und *ilde*, so viel als: erheitert, fröhlich; *reith* und *ride* ist ebenfalls gälisch,

und heißt niederer Thalgrund, deutsch ein Ried. (Vergleiche unser „Reiden.") Hildisrieden heißt daher der liebliche Thalgrund. (Ferienschriften, S. 101.)

In den Urkunden lautet der Name: Hiltensrieden 1244; Hiltensred 1261, und Hiltegenzrieden 1282; so heißt auch Hitzkirch: Hildiskirchin 1246, und Hilzkilch 1256.

42. Ho-Rain,

nicht Hochrain, so wenig als nächst Solothurn der Ho-berg in den Urkunden Hochberg lautet, sondern entweder Ho-, oder Hon-, oder Hun-, oder endlich Hunnenberg, statt Hunen-, d. h. Keltenberg; nannten doch die bereits christlichen Deutschen die noch heidnischen Helvetier aus Verachtung Hunen oder Hünen, von — Hun, d. h. Hund! (Vergl. Malberg. Glosse I. 116. Mone, Urgeschichte, S. 121.) Rain ist ein keltisches Wort: Hügelabhang, auch Anger. (Sparschuh, keltische Studien, S. 16.)

Ho-rain bei Ebersol steht daher für Hun-rain, für Hünenrain, wo Althelvetier angesiedelt waren, und ihrem Druidenglauben treu blieben, aber dafür verachtet wurden. (Ueber das dort gefundene Keltengrab siehe Geschichtsfrd. V. 211.)

Nicht anders verhält es sich mit dem Ursprunge des Namens „Hünoberg" im Kant. Zug. Unfern Hochdorf liegt Ferren, das in Urk. 1230 und 1258 Ferrich und Verchen heißt, zweifelsohne vom gälischen fairche, das „Hammer und Hammerwerk" bedeutet; Hochdorf selber heißt urkundlich bald Hostorf, bald Hocdorph, bald Hochdorf — wahrscheinlich vom welshen: hwch, d. h. ein Dorf mit Schweinzucht, wie Ettiswil ein Weiler für Schafzucht, Buochen und Buochs für Rinderzucht.

43. Horb und Worb.

Die Wörter Borb, Horb und Worb oder Worben deuten, wo sie einzeln oder zusammengesetzt vorkommen, wie das griechische *Βόρβορος* und wie die französischen Wörter Bourbe, Bourbier und Bourbon, auf ein ehemal sumpfiges, wässriges Land — auf eine Schlammgegend hin, so das alte keltische Borbetomagus, jetzt Worms nächst dem Rhein; so heißt auch Worms im Valtelin italisch Bormio;

bekannt ist der Wechsel des Buchstabens B mit W und H; Worb heißt in Urkunden auch Worwo, Borvo, Bourbon etc. Borb, Worb und Horb deuten überall ein altes Sumpfland zur althelvetischen Zeit an.

44. Hosen und Braken.

Wie das schweizerische Hirtenhemd sammt seiner Spitzkappe, so sind auch die Hosen und Braken althelvetische, ächtkeltische Kleidungsstücke, die beiden letztern etwas verschieden von einander; die Hosen hießen in der welshen Mundart *Hos* oder *Hosan*, in der gälischen aber Osan, waren meistens ledern und ähnlich zwei langen Stiefeln, die oben am Gürtel befestigt werden konnten, jeder für sich, daher unser Plural: Hosen, bei den Kelten also eine Art großer, hoher Kamaschen.

Die Braken hingegen sind unsre eigentlichen Beinkleider und bedeckten auch, Männern und Weibern, das Gesäß, daher von den Franzosen richtig *culottes* genannt, als welches Wort vom gälischen cuil oder cul, d. h. Hintertheil stammt, z. B. cul-dorus, Hinterthüre. Die Braken waren die eigenthümliche Unterkleidung der Kelten, von ihnen gälisch breacan und auch bragez, von den Römern braccæ genannt, meistens weit und pumpig, bei den Vornehmen eng anschließend; das ober-italische Gallien vertauschte sie, nach der gänzlichen Besiegung, gegen die Toga, daher es Gallia togata hieß. (*Sueton. Caes. 80.* und *Lamprid. Alex. Sever. 40.*)

Das jenseitige Gallien, Gallia transalpina, alter Nationalsitte getreu, behielt die Braken und hieß deßhalb Gallia *bracata*, wozu auch die Helvetii zählten. (Siehe die „Marcellusschlacht" von Dr. Schreiber und die dortigen bildlichen Darstellungen der Kelten in ihren Braken.)

45. Kanne.

In den Häusern begüterter Landleute in den innern Kantonen sah man, vor 20 — 30 Jahren häufiger noch als jetzt, Trinkgefäße von Zinn, die sie Kannen nennen. Das Wort ist ächtkeltisch mit reicher Wörterfamilie, vom gälischen Stamm can oder cann, Gefäß; cannu enthalten (von Gefäßen gesagt); cain

und canna heißt eben das Trinkgefäß, dessen Form und Name aus den althelvetischen Zeiten auf uns herabgekommen sind. (Owen und Legonidec.) Krug heißt im Welshen cwrwg (kurug.)

46. Kelten.

Das Volk im gesammten Keltenlande zerfiel seit den ältesten Zeiten in drei Stände: 1) in den Stand der Gelehrten oder Druiden; 2) in den der Ritter oder Freien, und 3) in den des gemeinen Volkes oder der Unfreien. Alle 3 Stände zusammen trugen den Namen: Galen, Gallier oder Galater, Kaleten oder Kelten — lauter Wörter verschiedener Dialecte, die alle sammt und sonders „Krieger, Kraftmänner, Helden" bedeuten; denn gallach, chalteo, gall und gellt spricht Kraft und Tüchtigkeit aus. — (*Pictet, de l'affinité des langues Celtiques. Paris 1837. pag. 167.* Malberg. Glosse I. 75. und Dr. Schreiber Taschenb. 1840. S. 112. — Diefenbach *Celtica.*)

Der heilige Gallus hieß in seiner Heimath noch Gallach. (Ildefons v. Arx, Gesch. St. Gallens.)

47. Klus in Uri.

Da wir in diesem Kantone so viele Eigennamen keltischer Abstammung antreffen, z. B. sogar Mouheim, das bretonisch „schmollen" heißt, so erfordert es die Folgerichtigkeit, auch das Wort Klus richtig ins Auge zu fassen und es der althelvetischen Sprache zu vindiciren. Ich leite die Klus in Uri, wie anderswo in Helvetien, z. B. bei Balstal im Kanton Solothurn, nicht vom lateinischen Clausum ab, sondern vielmehr vom welshen Clwys, was eine Felsenenge, einen Felsenpaß bedeutet. So liegt zwischen dem keltorömischen Ultinum (Olten, wo der Antiquitäten so viele gefunden worden) und der Feste Arburg, d. h. wohl welsch: Ardbwrch (Hochburg), ein Felsenpaß, den man jetzt noch vom welshen Clwys (sprich Clus) nur Klus nennt. (Siehe die keltischen Wörterbücher.)

Ueber das etrurische *Clusium* siehe *Liv. V. 33. et II. 25.* und *Tacit. ann. I. 79.*

48. Knutwil.

Wenn es unter den deutschisirten Keltenwörtern solche gibt, in denen das keltische Element gleichsam sichtbar in die Augen springt, so ist es dieser Ortseigenname. In allen keltischen Wörterbüchern lesen wir (das anlautende c vor n lautet wenig) cnudh oder cnu als nux und noix, deutsch Nuß übersetzt, als welche alle drei von jenem Keltenworte stammen; gallica nux ist daher auch wälsche oder keltische Nuß oder **Wal**nuß übersetzt; denn der Wale ist eben der Kelte.

Knutwil heißt also einfach Nußwil, der Nußweiler, sowie Roggwil bei St. Urban deutsch Roggenwil, Roggenhof heißt, vom gälischen rugh oder rög, der Roggen. (Dr. Leo's Ferienschriften S. 32. Malberg. Glosse I. S. 8. Owen's und Keferstein's Diction.)

In einer Urkunde 1275 heißt Knutwil Knutuwile.

49. Krienz.

Der berühmte Geschichtsschreiber der Gallier oder Kelten, A. Thierry, behauptet in seiner histoire des Gaulois: mehr als zwei Dritteile der französischen Wörter verdanke ihre Abstammung der altkeltischen Sprache. Auch das Wort crier, wie cri und criard gehört dahin; crier kömmt vom welshen *criaw*, bretonisch *criein* und *cria*, deutsch schreien, tönen, tosen. Von jenem keltischen criaw und criein kömmt nun wahrscheinlichst die treffliche Namensbezeichnung des Baches, der, am Pilatus entsprungen, bei Lucern mündet; es ist der schreiende, oft wild daher stürzende Kriennes, auch Krienbach; der Ort oberhalb Lucern hat davon seinen Namen Krienz, urkundlich Chrientes. (Vögelis' Schweizer-Atlas.)

50. Küßnach,

urkundlich Cusenacum, was keltisch einen Ort bezeichnet, der vom Gewässer bespült nnd gleichsam geküßt wird; denn cus heißt gälisch und bretonisch der Kuß, und cusan und cusaw heißt welsh küssen und, vom Wasser gebraucht, bespülen; ach und aw heis-

sen Wasser. Vor 40 — 50 Jahren — bezeugt Haller in seinem Helvetien (II.) — wurde unfern Küßnach ein beträchtlicher Fund antiker Münzen erhoben — ein Fund von 3 — 4000 Stücke in einem irdenen Topf, bei zufälliger Ausstockung eines alten Kastanienbaumes. Auch jüngst (1844) fand man dort zwei Kupfermünzen, einen Septimius Severus Pertinax (193 — 211), und eine Cornelia Salonina Pipara, Kaisers Gallienus Gemahlin (c. 260), welche der Verein bewahrt.

Wohl mochte den Herren und Rittern von Küßnach im 13. Jahrhundert das Etymon des Namens gänzlich abhanden gekommen sein, daß sie in ihr Siegel ein Schlaf- oder Nachtkissen aufnahmen!! — wie denn auch das solothurnische Geschlecht derer von Alttrev (ein althelvetischer Ortsname, der eine „Gemeinde oberhalb, oder das obere Dorf" bezeichnet und im Keltenlande öfter vorkam) diesen Namen, weil die Bedeutung desselben verloren gegangeu, in „Alttreu" umwandelte und demnach im Wappen, allerdings sehr sinnig, zwei zum Himmel erhobene, in einander gelegte Hände führte. (Mittheilungen der antiq. Gesellschaft zu Zürich. VI. Bd.: Ueber Ursprung der Wappen, von Dr. v. Wyß.)

51. Lachen

stammt entweder vom irischen Worte Lagen, oder vom gälischen Loch, oder vom welshen Llwch; stammverwandt mit dem lateinischen lacus, dem griechischen λάκκος, und dem deutschen Lache. Lachen ist also der Ort an der Lache, am See. (Siehe Owen.)

52. Laib Brod.

Daß die lateinische und griechische, wie die deutsche und keltische Sprache vier Schwestersprachen sind, die später erst, nach der Auswanderung aus dem Morgen- nach dem Abendlande, immer mehr auseinander giengen, beweisen so viele tausend Wörter derselben, die nur durch einen einstigen Urstamm erklärt werden können; am wenigsten scheinen sich die deutsche und keltische von einander entfernt zu haben. Wir wollen es an einigen Beispielen begreiflich machen:

1) Das Wort Laib hieß im Keltischen *leob*, im Griechischen *λίβον*, im Latein libum.

2) Ein ähnliches ist (aus dem gälischen *bo*, Kuh, und *tear*, Flüssigfettes) das keltische Wort *butar*, im Deutschen Butter, im Lateinischen und Griechischen *butyrum* und *βούτυρον*. Johann Müller beweist aus den alten Klassikern, wie treffliche Alpen- und Landwirthe die Althelvetier waren. (Schweiz. Geschichte I. Bd. 1. B. VI. Cap. J. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache II. 1002.)

3) So heißt das bretonische *souin* im Lateinischen *sus*, im Griechischen *ὗς* oder *σῦς*, und im Deutschen Schwein und Sau.

4) Das welshe *Afal* heißt im Deutschen Apfel; das gälische und welshe *peur* und *per* heißen im Lateinischen *pirum*, im Deutschen Birne. — *Cnudh*, von dem in der Aussprache nur *cnu* lautet, heißt deutsch Nuß, lateinisch *nux*.

5) Das welshe *bwch* wurde das deutsche Bock, was im Gälischen auch *boc* hieß; das französische *bouc* stammt vom bretonischen *bouc'h*.

6) Das welshe Verbum llamu, springen, bildet den Stamm llam: der Sprung; davon *llamp* der Springer oder Hüpfer, d. h. das Lamm.

7) Das altkeltische *smear* heißt deutsch Schmeer und Schmiere; smeuradair der Schmierer ꝛc.

8) Brod selber hängt zusammen und ist eines Stammes mit dem gälischen *bruiteadh* gekocht und *bruith* das Kochen, *Brothlach* die Backstube.

52 a. Littau,

urkundlich Littowe, stammt vom welshen llyd, d. h. breit, ausgedehnt, nach Owen (Diction.), verwandt mit dem lateinischen latus.

Llydaw ist das Breitwasser, eine Ortschaft am größern Wasser. (Diefenbach, *Celtica II.* 2. Abtheilung S. 159, und 1. Abtheilung S. 119, wo er silva *litana* übersetzt: magna.) Littau bei Lucern liegt wirklich am wilden Emmenflusse.

53. Lucern.

Diese Stadt heißt in Urkunden auch Luceria, und in einer von 840 *Luciaria*. Die Endungen erna, eria und aria sind nichts anders als drei romanisirte Ausgänge des ursprünglichen keltischen Wortes, und dieses heißt im Welsh llu, das Bewegte, namentlich das Sonnenlicht; *lluç* das Licht, das Leuchten, der Blitz; lluçed das Glühen, lluch leuchtend; lluched die Leuchte, Lampe. Die zwei Schwestersprachen, die griechische und römische, weisen uns eine Menge Abkömmlinge jenes uralten Stammes auf, z. B. λύκιος, λευκος, λύκη, λύχνος, und so im Lateinischen: lux, lucere, lumen, lucidus etc.; nicht weniger sogar die deutsche: Licht, bei Ulphilas Ljuhat, bei Kero Lecht und Leoth, bei Tatian schon Licht.

Von jenem keltischen Stamme ist nun z. B. auch Lugdunum abzuleiten, in welchem letztern Worte c vor d regelrecht in g übergehen mußte. (Sparschuh, keltische Studien. S. 26 und 124.) Lugdun heißt also die Stadt am sonnenbeschienenen Lichthügel, wie Lycien in Vorderasien das sonnige oder auch das von Naphtha leuchtende Land, das vulkanische hieß; und so heißt kelto-römisch Lucerna, Luceria und Luciaria nichts anderes, als die — sonnige Ortschaft, am See hin so schön von der Mittagssonne beschienen. So nennt auch Plinius einen leuchtenden, gleichsam mit Licht übergossenen Fisch — lucerna. (Körner, keltische Studien S. 14. Plin. IX. 27.)

54. Lungern.

Der Fluß, der am Brünig entspringt, und das lange Thal durchströmend aus dem Sarnen- und dann dem Waldstättersee zueilt; sein Name besteht dem keltischen *lung* oder lang und *rhon*, und heißt somit der lang hinfließende Bach. Den gleichen Namen erhielt dann auch die später daran gebaute Ortschaft, wie es denn viele keltodeutsche Ortschaften gibt, die den gleichen Namen führen, wie der Fluß oder Bach, an dem sie erbaut wurden, z. B. Schlieren, Sursee, Luthern ꝛc.

55. Luthern.

Rhon ist keltisch, heißt laufendes Wasser und Bach, und wird meistens der Hauptsilbe, abgekürzt in *rn*, angehängt; so heißt *dun* eine Anhöhe und Bergrücken, das aus und von ihm herabfließende Gewässer heißt also keltisch: Dunerhon, die Dünnern im Kanton Solothurn; so heißt sitto stark, sitterun oder die Sittern im St. Gallischen „der mächtige Bach"; sych heißt siccus, austrocknend, swga einsaugen; daher der solothurnische, oft versiegende Bach Siggern. Aehnlicher Weise verhält es sich mit Luthern; sein Etymon ist luth, luithe: Macht, Heftigkeit, llwth Gefräßigkeit; Luthern bezeichnet daher des Baches gewaltiges Anschwellen und Strömen aus den wilden Thälern heraus; gleichnamig ist die Gemeinde, die sich an diesem Wildbache ansidelte. Auch links am Rhein, in Gallien, gab es uralters ein Gewässer: Luthern. — (Sparschuh, keltische Studien S. 18. Malb. Glosse I, 123.)

56. Mäder und mähen.

Eine große Wörterfamilie bildet im Keltischen der Stamm *med*, reif, lateinisch maturus, d. h. mäh- und ärndtereif; *medi* mähen und erndten, lateinisch metere, welsh *medwr*, der Mäder; griechisch heißt ἀμάειν auch mähen, davon ἀμη, die Sichel.

Der gleichen Abstammung ist wohl auch das keltische *madh* und das deutsche Matte: das Mähland, der Grasboden. Von *med* und *medi* stammt gleichfalls Mediolanum (Mailand), von medi und lann: das Aerndtefeld, die fruchtbare Ebene; als Localname: die Stadt im Fruchtfelde. Es gab in Oberitalien, in Gallien und Britannien mehr als ein Mediolanum, z. B. die jetzigen Städte Saintes, Evreux, Meywood und Milano, deutsch ganz wörtlich Mailand, d. h. die Stadt im Mäh- und Aerndteland. (Ueber Mailand und dessen Gründung lies *Liv. V. 34. Polyb. II. 34. Plin. III. 17.*)

57. Malters.

In alten Urkunden lautet der Name Maltirs; die letzte Silbe tir oder tirs heißt ein Gut, oder Landbesitzthum; die erste, *Mal*, heißt die Steuer und ihre Einnahme von Seite des Herrn.

Maltir ist daher das Landgut, auf dessen Einkünfte ein Freier sein Recht hat — Steuergutsland eines Freien, war es nun ein Hochbeamter, Priester oder Ritter, dem man seinen Gehalt auf dieses Maltir angewiesen hatte.—(Dr. Leo's Malberg. Glosse II. 55. I. 75.)

Nach dem Geschichtsfreund (IV. 67) war aber seit den ältesten Zeiten das Benedictinerstift Lucern Grundherr des Hofes Malters. [1]) In einer Urkunde des 7. Jahrhunderts lesen wir den Ausdruck marcha, maltrensis, und in einer andern von 1238 maltres.

58. Mantel.

Ueber die Unterkleidung, die wir oben im Artikel „Hosen und Braken" bezeichnet haben, trugen die Kelten ein weites Oberkleid, das sie Mantel nannten: welsh *mantell,* bretonisch *mantel*, zusammengesetzt aus *main* oder *man*: Hand, und *tell*: Bedeckung. Mantell ist also ein Kleidungsstück, das auch die Hände und Arme deckt. (Man sehe „Marcellusschlacht" und die Ferienschriften S. 63.)

Dieser altkeltische Mantel hat sich nun in den innern Kantonen gleichfalls als uraltes Erbstück in einfacher Form erhalten unter dem Namen: Hirtenhemd mit Spitzkappe — ein Kleidungsstück, wie wir es auch noch in urkeltischeu Ländern, in Schottland, Irland und Wales, wie in der Bretagne antreffen, und das mitgehörte zur nationalen Kleidung der Kelten, wie wir es denn abgebildet sehen in dem Mosaikgemälde in der Casa di Goethe zu Pompeji, darstellend die Marcellusschlacht gegen den Gäsatenfürsten Virdomar bei Clastidium, unfern dem Po, 222 vor Christus; herausgegeben von Dr. Schreiber 1843. S. 41. (Siehe dessen Taschenbuch 1844. S. 142.)

Die Wörter Kappe, Kapuze, Capuchon selber, was da Haupttheil des Mantels und des Hirtenhemdes ist, stammen von einem Worte, das in allen keltischen Dialecten üblich ist, von *Kale* und *Kap*; auch hieß der ganze Mantel nur *capa*.

---

[1]) Ohne allen Grund leiten also Einige den Namen von mala terra her. (Balthasars Denkw. des Kantons Lucern. II. 12.)

59. March.

Das ehemalige Unterthanenland des Kantons Schwyz heißt die March — ein Name, der keltischen Ursprunges ist; den *marc* ist welsh, und merche ist bretonisch: die Marke, das Grenzzeichen und die Grenze; marciaw heißt welsh marken; marciwr ist der Marker, Merker, Bezeichner ꝛc.; daher heißt *Marc*omanen soviel als: Grenzbewohner — silva *marc*iana: Grenzwald. J. Grimm (Gesch. der deutsch. Sprache. I. 503) leitet daher auch marcodurum, also Grenzfeste; und Mähren, vom Flusse March so benannt, ist ihm das Grenzland; bekannt ist dann in späterer Zeit im Deutschen der Markgraf ꝛc.

60. Meggen

heißt schon in einer Urkunde 1285 so, früher wohl (nach Vögeli's Atlas der Schweiz) Mageton, also ursprünglich Magedun — ein ächtkeltisches Wort, bestehend 1stens aus der welshen Endsylbe *dun*, die zu Anfang eines Wortes thun geschrieben wird, z. B. Thun im Oberland und Thunstetten; thun oder dun heißt Hügel und Anhöhe, wie in Minnodunum, jetzt Moudon und Milden, Ebrodun oder Eburodun, jetzt Iferten; und 2tens aus der Anfangssylbe *mag*, die ein Gewässer mit Ueberfahrt bedeutet, so Magia, jetzt Mayenfeld in Rhätien ꝛc. Magedun oder Meggen ist also ein Hügelort am Ueberfahrtsgewässer, und wird wohl einerseits mit Luciaria und andrerseits mit Cusenac und Wetgis in Militärverbindung gestanden sein. Das Hauptquartier der Legion (um Christi Zeiten zuerst der XXIsten, dann, nach dem 100sten Jahre unserer Aera, der XIten, und endlich um das 200ste Jahr wieder der XXIsten) war zu Vindonissa; Stationen für einzelne Cohorten und Manipeln waren zu Kulm und Winikon (wo man verflossenes Jahr die Stempel jener Legionen auf Ziegeln gefunden), zu Kloten, Salodur und Ganodur, d. h. auf Burg bei Stein am Rhein, zu Tätwil und Baden, wie uns dies Schriftsteller, Legionsziegel und Inschriften bezeugen. Hießen doch auch die jetzigen Ortschaften Langenthal, Mummenthal und Murgenthal zur keltischen und keltorömischen Zeit Langadun, Mummedun und Murgadun, und waren militärische Wachtposten. Auch bei Meggen fand man antike Münzen, wie bei Küßnach.

61. Melch und Melchthal.

Ein Thalwasser, bricht von Süden her aus den felsigen Thälern Unterwaldens heraus und eilt dem Vierwaldstättersee zu; es schäumt und sieht weißlich aus, weßhalb es bei den Althelvetiern „*meilg*," d. h. Milch genannt wurde; nun heißt der Wildbach Melch, das Thal aber Melchthal. (Keferstein II. 48. Vergleiche das griechische ἀμέλγειν, melken, lateinisch aber *mulgere*. J. Grimm, Gesch. d. deutschen Sprache. II. 997.)

62. Mithen.

Mito im welshen, mitho im gälischen heißt niedrig, unbedeutend, so wie auch mith und mitheir als Substantiv den „gemeinen Mann" bedeutet. Die Mithen im Kanton Schwyz sind daher im Vergleiche mit den hohen Alpen „geringere Felsenstöcke." (Malb. Glosse II. 140. und Joh. Müller Schw. Gesch. I. Kap. 18. Leipzig. Ausgabe S. 643.)

63. Morgarten und Morschach.

Wie Aegre, Cham und Risch, ist auch Morgarten ein unzweifelhaft altkeltisches Wort; der letzte Theil desselben ist das welshe *gardd* oder das gälische *gort*, aus dem das mittelalterliche *curtis* entstanden, und heißt gezäuntes, eingeschlossenes Land oder Feld, und auch Hof sammt Land und Garten; gort mag ebenfalls mit dem altlateinischen *hortus* verwandt sein.

Der erste Theil des Namens ist (nicht das Substantiv *mor*, Meer, sondern) das Adjectiv *mor*, d. h. groß, mit dem Nebenbegriffe von gemein, unnutzbar ꝛc. Morgarten bezeichnet also ein großes, aber uneinträgliches Stück Land. (Owen und andere Dictionn.)

Bei Leuzigen, Kant. Bern an der Aare, wird ein eingeschlossenes Stück Land gezeigt, mit dem uralten keltischen Namen Harrigarten, d. h. Hirschgehege. Morschach heißt also der große Schachen. (Siehe unsere Erklärung des Wortes „Schachen.") Der berühmte Antiquaire français, Salverte, in seinem „Essai sur les noms d'hommes etc. Paris 1824" übersetzte ganz richtig Ossian's *mor*ven und das burgundische *mor*van durch: grand rocher. (II. pag. 253.)

Endlich mag hier auch noch zur Vergleichung kommen das welshe *gobhal* mit dem, von Morgarten nicht sehr entfernten Gubel, was sonst auch deutsch Hubel, Hügel, Gipfel lautet, vielleicht auch Giebel!

64. Mülinen,

im Linththale zwischen dem Zürcher- und Walensee, wo schon im 9ten Jahrh. Burgen standen, zugehörig denen von Mülinen; eine stand auch nächst Tuggen in der schwyzerischen Landschaft March. (Familiengeschichte und Genealogie der Grafen v. Mülinen. Berlin 1844.) Das Wappen deren von Mülinen ist ein schwarzes Mühlrad im goldenen Felde; ob der Grafenkrone sind fünf Turnirhelme, von denen das mittlere ein goldenes Rad hat ꝛc.; das Wappen deutet offenbar auf Mühle; das Wort Mülinen stammt auch von einem keltischen Worte ab, von *milin*, d. h. Mühle; der Stamm ist mal, malu: trennen, zermalmen; malwr: der Müller; davon die griechischen Wörter: *μύλη*, *μύλαξ*, *μύλειν*; lateinisch molo, mola, mahlen, Mehl ꝛc.

Im 11—12ten Jahrh. waren die Herren von Mülinen Herren von der March; im 12ten Jahrh. zogen sie aus derselben in den Argau, und erbauten sich unweit Habsburg eine neue Burg, auch Mülinen genannt. (Sparschuh, S. 137. — Owen, Dict.)

65. Münzen.

Auch dieses Wort finden wir in der keltischen und lateinischen Schwestersprache wieder: *mwn* im welshen heißt nemlich Mine und Metall; *mwnai* und *monadh* die Münze, lateinisch moneta; *mwntair* ist der Münzmeister und *minotia* münzen, wie denn die Kelten uralters Münzen prägten und als die frühesten Münzmeister sich auszeichneten. (Vergl. Stukeley, *medalic history*, und auch das berühmte Werk: *Mona antiqua* von Rowland. 1724.)

Im Kant. Zürich und in Gallien fand man altkeltische Münzen von Gold und Bronze, die 3—400 Jahre vor Chr. geprägt wurden. (Zürch. Mittheil., und Steininger Geschichte der Trevirer 1845.) — Stukeley, Pegge und Langwith besprechen in ihren Werken keltobritannische Münzen, die wenigstens 200 Jahre vor den ersten griechischen geprägt worden.

66. Muotta und Muotach.

Unter den unzweifelhaft althelvetischen Eigennamen in den 5 Orten ist auch Muotta und Muotach zu setzen — ein wilder Alpenfluß, der dem Vierwaldstättersee zueilt. Sein Name bezeichnet treffend seine Natur, als welcher der Wurzel *mod* oder *muod* entstammt, d. h. Bewegung, Raschlauf. Auf latein heißt Bewegung motus, motio. Muotta und Muotach heißt daher „Bewegungswasser," Wildbach, beide Namen findet man in alten Urkunden.

Oberhalb und nächst dem altkeltischen Salodur ist ein tiefer liegendes, den Ueberschwemmungen der Aare und Bäche ausgesetztes Geländ, das da heißt: Muttä, Muette; westlich darüber hin zog sich früher die Gasse nach Bellach, welsh *Bealach* (lies: Belach) — ein Wort, das „Hohlweg und Paß" heißt; hier also der „Ort in der Gasse." (Malberg. Glosse, II. 44. 79.)

67. Napf.

Anap, Nap und Knap (in welchem Letztern jedoch k vor n kaum lautet) sind drei keltobretonische Wörtchen, die eine Koppe oder oberste Anhöhe bedeuten — woher denn der Name „Napf" zwischen den Kantonen Bern und Lucern stammt. (Keferstein, II. 5 u. 85.)

68. Naw oder Nau;

z. B. die Uri-Nau, die große Uribarke. Naw oder Nau vom griechischen Worte *ναῦς* geradezu abzuleiten, dürfte wohl schwerlich einem besonnenen Manne zu Sinne steigen; er wird sich vielmehr in den keltischen Mundarten umsehen, und nun heißt im irischen Dialecte „Schiff" unter andern auch — naebh und naibh, die man beide *naw* oder auch *nah* ausspricht; vom gleichen Urstamm kömmt denn auch das lateinische navis, das griechische *ναῦς*, und wohl auch das deutsche Nachen; daher auch die Uri-Nau oder Uri-Naw, [1]) so wie auch unser Wort Schiff verwandt ist mit dem gälischen *scib*, *scibear* der Schiffer. (Malberg. Glosse, II. 42.)

---

[1]) Unlängst noch hießen die großen Schiffe auch auf dem Zugersee Nawen.

Das Wort Barke selber ist keltischer Abstammung — im Gälischen *bark, barcadh,* schiffen, sich einschiffen, s'embarquer; im Bretonischen *bark,* die Barke — ein Wort, das also aus dem Keltischen in die deutsche Sprache übergieng. (Ferienschrif., S. 50.)

So verhält es sich auch mit dem Worte: Steuer oder steuern; gälisch heißt stiur, das Steuer, die Lenkung; stiuradh, steuern, lenken; bretonisch stûr, das Steuer und sturier der Steuermann, der Regent. — (Legonidec und Owen.)

69. Notwil.

Die erste Sylbe des Wortes ist das welshe Substantiv: nod, d. h. observation, Aussicht, auch Gemarkung; Notwil bedeutet daher ein Gehöft mit Aussicht oder zur Gemarkung, der Aussichtweiler. (Dictionn., und besonders Malberg. Glosse, I. 114.)

Da herum wurden sehr alte römische Münzen entdeckt und zwar Familienmünzen aus und vor dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Der historische Verein der 5 Orte besitzt z. B. einen über 2100 Jahre alten silbern Denarius bigatus oder victoriatus, welcher im Herbstm. 1845 beim Ausgraben der Kartoffeln im sogenannten Buel aufgefunden worden ist.

70. Pilatus.

Weil man mit dem Personennamen Pilatus sich nicht zu recht finden konnte, änderte man ihn um in ein ganz verständiges Adjectiv: pileatus, d. h. der behutete, weil ihm ja die Nebel bisweilen eine Bedeckung aufsetzen:

Hat der Pilatus einen Hut,
So ist das Wetter gut;
Hat er einen Degen,
So giebt es Regen.

Der Name ist aber ursprünglich keltisch, wie der des Jura und Godard, und wie der der Vogesen, Arduennen und Pyrenäen. Pilatus stammt von Pila, Pilat und Piladr, die alle drei im Welshen einen — Pfeiler bedeuten; Pilatus ist also der hohe Berg, der wie ein Pfeiler gen Himmel sich erhebt. (Keferstein II. Dictionn.)

Einen ähnlichen Namen trägt bei Nyon ein Berg, er heißt la Pilaz. Uebrigens hat der Lucerner-Pilatus noch zwei andere Namen, die gleichfalls althelvetisch sind, er heißt auch Fracmunt und Bracmunt, d. h. der gebrochene, zerspaltene Berg; denn munt heißt im Welshen Berg, wovon das lateinische mons stammt; ffrac kömmt von frehein, brechen, so wie brac und breg eben auch Bruch heißen. Pilat ist der ältere Name; Fracmunt überliefert uns kurz einen Moment aus des Berges Biographie, der uralters viel höher war — er zerbarst; das lehrt uns auch der Anblick! (Vergl. Mittheilg. VI. Bd. Ortsnamen S. 84. — Körner, keltische Studien, S. 10.)

71. Pfaffnern

stammt vom welshen paffian: stoßen, toben, fortdrücken; pwffian brausen; die Pfaffnern ist also der stark daher tobende Bach beim Dorfe Pfaffnau, eine kleine Stunde vom Kloster St. Urban gelegen. (Vergl. Keferstein II. Dictionn. und Owen.)

72. Das Räf.

In der klassischen Zeit wird von einer, wie es scheint, leichten hölzernen Maschine gesprochen, die man an Stricken oder Reifen auf dem Rücken trug, um Gegenstände leicht darauf fortzubringen; der keltische Name lautete welsh *rhâf* oder rhef, und jetzt noch in den Alpen und anderswo in der Schweiz Räf, so wie hingegen ein leichter, aus Weiden oder sonstigen Ruthen geflochtener Wagen, um die Feldfrüchte darauf einzuheimsen, Benne heißt; es ist dies ein uraltes keltisches Wort, das schon Festus als eine gallica vox angiebt, welsh *ben*, *benaid* eine Bennenladung ꝛc.; griechisch als *ἀπήνη* vorhanden.

73. Reiden und Rieden

ist ein althelvetisches Wort, das häufig vorkömmt, im Aargau wie im Thurgau und Lucern; es lautete gälisch rheidt und auch ride, und bedeutet einen Thalgrund, ein niederes Feld; daher denn das deutsche Ried, darum hat auch den Namen das alte keltische Städtlein Rheidt im niedern Thalgrund des Flusses

Niers im Herzogthum Jülich. (Keferstein II. S. 58, und Owen.)

74. Rigi.

Das Wort ist keltisch; wir finden es bei Klassikern in britannischen und gallischen Eigennamen, z. B. Dario*rigum*, in *Rhigo*dunum, *Rigo*dulum, *Rigo*magum und in Rau*rica* etc. Der keltische Stamm lautet rhwy, und dieses, wie rhic, heißt Ritze, Riß, Rinne eines laufenden Wassers; rhwygau, rhiciaw und rhigau heißt ritzen, durchfurchen; rhwygedig bedeutet im welshen Dialecte: rissig, furchig; rhigol, der Graben; rhigoli heißt Gräben ziehen, davon das keltische Städtchen Rigola, jetzt Riegel, unfern Breisach, den Namen erhielt. (Dr. Schreiber über „Riegel. Freiburg 1825" und Owen.)

Rigi, oder besser Rhigi, dessen Abhänge überall unsern Augen Risse und Wasserfurchen darbieten, ist daher vom keltischen Wortstamm rhwy abzuleiten, und bezeichnet treffend unsern Rhigiberg. (Vergl. ῥήσσειν, ῥηγμίν.) Verwandt und eines Urstammes mit den ächtkeltischen Wörtern rhwy, rheigus, rigol und rhigi sind die lateinischen Wörter rivus, rivulus, rigulus und rigare, wie die deutschen Rige (Bachbett), Rigel, Reihe und Riol (Furche). (Benecke Wörterbuch.)

Einen ähnlichen Namen und eine ähnliche Bedeutung hat das keltische Wort Tödi, das vom welshen toddi, d. h. schmelzen, stammt; tawdd als Substantiv heißt das Schmelzen, besonders des Schnees; der Name des Gebirges Tödi oder Töddi deutet also auf das Auftauen des Eises und Schnees; den Berg nannten die Althelvetier den „Schneeschmelzer"! (Dr. Leo's Ferienschriften S. 82.)

Uebrigens heißt dieser schöne Berg bei Lucern in zwei Urkunden vom 17. Weinmonat 1384, und 25. Heumonat 1385, Riginen.

75. Risch.

Der Wortstamm ist auch hier rhwy, d. h. was durchfließen läßt, und rhw, d. h. was ausbricht, rhwd, was durchlöchert ist, das Netz; davon stammt rhic (was ausgesprochen wird wie risch), d. h. reissen, durchrinnen und durchströmen, wie rhiciaw; daher

in der griechischen Schwestersprache ῥίσκος und im Lateinischen riscus: ein durchfließen lassendes Weidegeflecht zum Fischfang, im Deutschen ebenfalls nach keltischem Stamm Rüse oder Reuse genannt. — (Sparschuh, keltische Studien S. 16.)

Auch der God-ardische Fluß *Rusa* hat sein Etymon in jener Stammsilbe rhwy oder rhw, er ist das „durchbrechende" God-ardgewässer, das man auch, mit Versetzung eines Buchstabens, Ursa und Ursaron und Ursern nannte. (Tschudi, Schöpflin und Haller ꝛc.)

Der Ort Risch nächst dem Zugersee ist also ächtkeltischen, althelvetischen Stammes, und deutet auf den dasigen Fischfang mit Reusen. Daselbst wurden antike Münzen gefunden. (Vögeli's schweiz. Atlas. Dr. Stadlin. II. 134.) So 1836 ein Fund von 169 Kupfer- und 10 Silbermünzen verschiedener Imperatoren bei Ippicon nächst Risch.

76. Rußwil.

Die erste Sylbe des Wortes ist der gälische Stamm rusg sprich russ), d. h. alles, was andere Gegenstände üppig überwächst und überdeckt; das welshe rhwsg heißt ebenfalls das üppig überwachsene; rhysgiad ist das Verbum überwachsen; Rußwil bezeichnet somit eine gedeihliche Ansiedelung, einen Weiler üppiger Vegetation, sowie Ebersol „die Ortschaft auf fruchtbarem Getreideboden" ist. (Owen und Malberger Glosse, I. S. 111.)

77. Sattel.

Der Bergrücken im Kanton Schwyz, den man Sattel nennt, scheint seinen Namen aus dem Althelvetischen bekommen zu haben; denn alle Keltisten geben ihn als einen ächtkeltischen an. Im alt-irischen schon hieß der Sattel *Sadhall*, armorisch *Sadell*, und so wurde denn auch der Höhenzug dort östlich von Arth, von seiner Aehnlichkeit mit dem ephippium, *Sadhall*, d. h. Sattel geheißen; griechisch σαττειν, satteln, σαγμα, Sattel. (Sparschuh, keltische Studien S. 99. Dr. Schreiber, Marcellus Schlacht. — Die Diction.) — Eines der 4—5000 Wörter, die den drei indogermanischen Schwestersprachen (keltischen,

deutschen und griechischen) urgemeinsam waren, und von einem Urstamme entsprossen sind. (*Prichard, researches* bei Wagner III. 292. — Körner, keltische Studien S. 13. J. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache I. 266.)

78. Sarnen

lautet in alten Urkunden Sarnum, Sarnonum und Sarnuna; es ist ein keltischer Eigenname, den wir in altkeltischen Ländern treffen. So heißt in Unteritalien ein Fluß Sarnus, jetzt Sarno; in Dacien unfern der Aluta ein Ort Sarnum; bekannt sind die keltischen Sarunetes, die sich, nach Plinius (III. 20) in den helvetischen Alpenthälern angesiedelt hatten. Reichard's und Anderer Karten verlegen ihre Wohnsitze um das jetzige Sargans, von wo sie sich dann auch in Unterwalden niederließen. (*Caes. de bell. gallico. IV. 10*, und die Erklärer der Stelle.)

Die Sarunetes sind die ursprünglichen Bewohner um den Fluß Sarun oder Saron (vom keltischen Sâr: niederreißend, wie der dortige Fluß Tamina oder Seez?), wovon Sarungaunis, Sarungans und — endlich Sargans entstand; die Sarunetes waren rhätischen Stammes. (Vergleiche die Sarganser-Urkunde bei Tschudi in Ildef. v. Arx, Geschichte von St. Gallen I. 38.

Cäsar nennt die Sarunetes auch nicht Helvetier, weil sie eben Rhätier waren. — Zweifelsohne waren diese aus dem östlichen Helvetien herkommenden Saruneten die — ältesten keltischen Ansiedler in Unterwalden; Unterwaldner also stammverwandt mit den St. Gallischen Rheinthalern und Graubündnern!

79. Schachen, Schächen

heißt bei uns ein Stück Wald und Gebüsch in einer etwas tiefen Flur oder Au. Das Wort stammt vom gälischen Sceach, d. h. der Hain oder das Waldgebüsch, auch der Hagedorn; bretonisch heißt Skaô, Hollunder, und Skaôck ein mit Buschholz bewachsener Platz. (Owen, und besonders die Ferienschriften S. 76. Siehe auch unser „Morschach".) — So erkläre man auch Merlischachen (Urkunde 1178: Merlascachen), vom welshen marl: Mergel.

80. Schadorf.

Im Reußthale, am Fuße des Godards, finden wir so viele Spuren althelvetischer Ansiedelungen und Namen, daß wir auch Schadorf einer genauern Betrachtung zu unterwerfen uns veranlaßt finden. Gälisch heißt scath (lies schath), der Schatten; scatadh, Schatten geben; manxisch, d. h. im Dialecte der Insel Man, heißt scaa auch Schatten.

Von jenem Scath stammt Schadorf, d. h. die Gemeinde auf der Schattenseite, das schattenvolle Dorf. (Owen Wörterb. und die Ferienschriften S. 76.)

Da der Ort aber in alten Urkunden, namentlich in einer von 1248 auch Scachdorf geschrieben ist, so heißt das also: der Ort am Schachen oder Schächen. (Siehe die obige Erklärung dieses letzten keltischen Wortes.)

81. Schlieren, Bach und Dorf.

Das Wort stammt vom keltischen slieau, der Berg; davon slierhon oder Schlieren, d. h. der Bergbach oder der Ort am Berggewässer, zwischen Triengen und Münster im Kanton Lucern. Gleichnamige Ortschaften gibt es auch anderswo, z. B. unfern dem aargauischen Baden, wo Alterthümer gefunden worden. (Haller, Helvet. II. 178. ꝛc. Dr. Leo's manxische Grammat. in den Ferienschriften S. 137.)

82. Schoren,

im Kanton Lucern und Schwyz, wie im Kanton Bern bei Langenthal, stammt vom gälischen *Scor* (sprich Schor), d. h. ein Pferdestall und auch eine Stuterei, woraus das latinisirte Scuria und das französische écurie entstand. Schoren und Schorno bezeichnet daher eine Ortschaft, wo zur althelvetischen Zeit eine Stuterei war, wie denn eine solche zur gleichen Zeit auch oben unfern der Zihl (Tela), unterhalb des keltischen Oppidum und nachher der berühmten römischen Festung Petenisca, sich befand, und jetzt noch Schüra heißt, und ebenfalls vom gälischen Scor stammt. Ueber diesem Schüra breitete sich bis unter die Festung das Weideland von Studen aus — eine Ebene, deren

Name vom gälischen Stuadh stammt, d. h. Roßheerde, so wie auch Steud ein schnelles Roß heißt. (Malb. Glosse, I. 17.) Nächst Studen befindet sich ein kleiner Weiler, von wo aus der erste Weg westlich nach Jens hinauf, der zweite östlich nach Studen, der dritte geradehinaus südlich an die Aaare hinabführt; ein solcher Weg heißt keltisch: uidhe (sprich aus: wie oder wei); drei Wege heißen trividhei (sprich: triwiei) lateinisch trivium; d. h. nun hier: der Ort des Dreiwegs; der jetzige Volksname lautet noch ächtkeltisch: *Tribei.* — Einen ganz gleichen Namen, aus ganz gleichen Ursachen, trägt ein kleiner althelvetischer Ort oberhalb Solothurn: Tribei, und wegen des im 15. Jahrhundert, oder erst 1502 da aufgerichteten Kreuzes: Tribei's Kreuz, Tribischrüz, ad sanctam Trivii crucem. Ueber das gälische Wort uidhe siehe Keferstein keltische Ansichten (II.) Dict. (S. 72.), und über die beiden Tribei siehe Professor Jahn „die Bielermünzen 1847. (S. 24.)

83. Schwyz.

Ein alt- und ächtkeltisches Wort und zwar welshen Dialectes, ist das Substantiv Swyz, das Schwyz ausgesprochen wird. Sein Stamm ist Swy; Swyz heißt Landestheil, Provinz, besonders der Theil des Landes, wo Gericht gehalten worden im Keltenlande. (Owen und vorab Sparschuh S. 54.)

Von Swyz gieng der Name später über auf ganz Helvetien, das man anfieng, Schweiz zu nennen, und die Einwohner Schweizer. Vor dem Sturze des Römerreiches 476 hatte das Land selber keinen Gesammtnamen, wohl aber hieß das Gesammtvolk: Helvetii; Helvetia kömmt erst weit später vor.

Wie in dem keltisch benannten Kanton Uri einem sehr auffallend der dasige keltische Geschlechtsname Mouheim entgegentritt, so auch in Swyz der ebenfalls keltische Familienname Reding. Der welshe Stamm ist *rhe*; das gälische *rhed* heißt reiten, *rheydir* Reiter, Ritter, Vornehmer. (*Caesar de bell. gall. VI. 15.*) *Rhedyv* heißt manrisch: reitend, der Mann aus dem Ritterstande; daher wahrscheinlichst der Name Reding, der auf hohes Alter hindeutet.

In manchen ehemaligen Keltenländern klingt dieser Name in

Flecken und Städten jetzt noch entgegen, z. B. in Redinghem am Unterrhein, Reding am Kennet unfern der Themse ꝛc.

84. Sillinen.

Es ist sehr auffallend, daß dieser Ort an dem God-ardspasse ganz gleich lautet mit den britokeltischen Inseln Sillinae oder Cassiteriden. (*Herodot. histor. III. 115 Strab. IX.*) Sulpitius Severus, ein Kirchenschriftsteller des 5. Jahrhunderts, spricht ebenfalls (II. 51.) von der Sylina insula, einer der Cassiteriden. (Mannert Geogr. II. 2. S. 272.) Eben so trug auch eine der hohen Hebriden Schottlands den Namen Jura. (Diefenbach Celtica II. 90.)

85. Spiringen

ist gleichen Stammes wie im keltischen Belgien, Speier, urkundlich *Spira*, das auf die runde Form hindeutet — verwandt mit *σφᾶιρα*, *σφυρα*, letzteres ein runder Hammer. (Siehe Passow Handwörterbuch, *σπεῖρα*, *σφαῖρα* und *σπείρειν*.)

Auch die so häufige Anhängesilbe *ing* ist durchaus der keltischen Sprache zu vindiciren und nicht deutscher Abstammung, indem *ing* welsh, *eang* gälisch und *enck* bretonisch: nug, begränzt und eingeschlossen bedeutet, und ing sehr häufig in den alten Klassikern vorkömmt, bei Strabo, Cäsar, Ptolomäus und Plinius ꝛc., z. B. Finningia, Obringa, Caspingium ꝛc. Tulingi, Silingi und das keltische Wort *Twing*, wovon Zwingen, Kanton Bern, und Tübingen abstammen. (Philipp Buttmann's Mythologus ꝛc.) Vergleiche unsern Artikel: Walingen und Twing, mit Dr. H. Meyer's Abhandlung über die Ortsnamen des Kantons Zürich in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft. VI. Bd. 1849. S. 71.

86. Stanz.

Das Dorf heißt in alten Urkunden Stagnes, Stannes und Stantium, wie Krienz, Chriennes und Chrientes hieß. Die Bedeutung liegt nicht so klar zu Tag; wir wagen die Vermuthung, der keltische Wortstamm dürfte wohl das gälische *stan*, lateinisch

stannum sein, und auf Zinn hindeuten, das die Kelten bekanntlich aus dem Norden bezogen, und in dessen Verarbeitung und Vermischung mit andern Metallen sie sehr geschickt waren. Es dürfte also der Name andeuten, die Ansiedelung daselbst habe mit einer Zinngiesserei oder Zinnhütte begonnen, und dieser Betrieb dem Orte seine Benennung auf immer gegeben, etwa Zinnheim oder Zinningen. (Vergleiche unsern Artikel „Kanne.")

Aehnlicher Weise hat Terwil in Baselland seinen Namen erhalten — vom *tear* (sprich: ter) und *wil*; jenes heißt deutsch: Pech, Terwil also der Hof oder Weiler, wo Pech bereitet wurde, es war der Pechhof. In Bezug auf Stanz darf man indessen nicht unberücksichtigt lassen die gleichfalls urkundliche Schreibung des Namens Stagnes (1178 und 1247); sie deutet auf Stagnum, also auf eine lateinische Bezeichnung hin, nach welcher der Stanzer-Boden ehemals ein . . . Sumpf war.

87. Sur.

Den Namen Sura trug im keltischen Belgien ein Nebenfluß der Mosel, dessen der Dichter Ausonius von Burdigala im 4. Jahrhundert in seinem herrlichen Gedichte „die Mosel" erwähnt — er hieß also wie der lucernische Fluß. Der Name bedeutet nach Schöpflin (Alsat. illustrata) „der wilde, heftige"; er bildet im Kanton Lucern den Surensee oder Sursee, dessen Name denn auch auf das nahe Städtchen übergieng, welches im Mitttelalter Suria soll geheissen haben. (Vögeli's Altas.) — Mit Recht nennt man die Alpen zwischen Engelberg und Uri die „Surenen", d. h. die wilden! Im Welshen heißt auch Suranen der wilde Ampfer, Sauerampfer. (Owen und Keferstein.)

88. Tellen.

Im Welshen bezeichnet talu — mit der so häufigen Vertauschung des t in z — geradezu unser „zahlen, bezahlen;" *tal* ist die Zahlung als Gegenwerth einer Sache; *talwr* und *telitor* Zahler; *dal* ist gälisch bezahlen; daher denn auch der Thaler als Münze, so wie zweifelsohne auch das in der Schweiz nur übliche tellen. Gälisch *dail* heißt auch abtheilen. Aehnlich ist das welshe *tolli*, deutsch zollen; *toll* der Zoll; *tolfa* das Zoll-

haus. Von den keltischen Zollstätten spricht schon Cäsar; die Zölle nennt er portoria. (*de bell. gall. I. 18. et III. 1.* Vergl. unser „Baar," und schweiz. Museum für hist. Wissensch. Frauenfeld 1838. II. Bd.)

89. Titlis.

Die zweite Sylbe des Wortes lautet welsh *llys*, bretonisch *les*, gälisch *lios*, d. h. ein Gebäude, Hof und Pallast. Die erste Sylbe lautet im alten Weshen *tyd*, gewöhnlich *tir*, was im lateinischen terra, Erde, bedeutet; im Griechischen heißt es *tit* und kömmt im Worte *Τιταν*, „Erdesohn" vor. (Siehe Schneider, Handwörterb. und Sparschuh, kelt. Studien. S. 118.)

Titlis heißt also Terræ palatium, der Erde Hof und Haus. (Malb. Glosse II. 28.) Der Name des Dorfes Lyß im Kt. Bern bezeichnet somit ursprünglich einen großen Hof, Meyerhof.

Setzt man der zweiten Sylbe eine andere vor, z. B. *trig*, vom welshen trigaw wohnen, trigias Wohnung, so würde das Ganze (Triglis) auf eine Wohnung, oder auf ein Gehöft für das Vieh hindeuten; was denn auch wirklich im Triglis auf dem Seelisberg, gegenüber vom Kindlimord, der Fall ist.

90. Trucke.

Eine größere, stärkere Schachtel nennt man in der Schweiz Trucke, die, besser deutsch, Truhe heißt. Das Wort war im Keltischen uralters vorhanden, und lautete *Trude* oder *Trudua*, gälisch *trud*, d. h. der Verschluß, Einschließung; *druidthe* verschlossen. In dem runden Keltenhause finden wir ferner in der großen runden Stube eine große ründlichte Holzscheibe, daran zu sitzen und zu arbeiten und die Mahlzeiten einzunehmen, aufgestellt — ein gewöhnliches Hausgeräthe, das in den vier Schwestersprachen beinahe gleich lautet: *Diosg* gälisch (lies Disch), welsh aber *Disgl*; *Δίσκος*, griechisch; *Discus*, lateinisch; und Tisch, im Deutschen.

Der Eingang in die Stube und in's Haus hieß keltisch *dor*, *doras* oder Dorr; griechisch *Θύρα* und *Θύρη*, und im Deutschen Thüre und Thor.

Die große runde Decke über dem Hause hieß im Keltischen

teach und *tai*, im Lateinischen *tectum*, im Deutschen Dach, Decke.

91. Twing.

Ein ächtkeltisches, althelvetisches Wort, herstammend von *dvn* oder thun, je nachdem es zu Anfang oder in die Mitte des Wortes zu stehen kömmt, z. B. Thunstätten und Minno*d*un, Eburo*d*un. Thun oder dun heißt das Feste, Abgeschlossene, Hügel, Naturburg; davon daingean, d. h. fest, sicher; — daingnigh (sprich: dingnij) festigen, durch Vertrag feststellen; daher das deutsche: dingen; darum denn, mit Vorsetzung des keltischen *at* oder *ad*, d. h. wieder, addaingnigh wieder feststellen, was mit Attinghausen wohl zusammenhangen möchte. — *Twng* ist das Festgesetzte, auch der gerichtliche Eid. *Twing* heißt Gerichtsbarkeit. (Malberg. Glosse I. S. XI.) Von diesem altkelischen Worte leitete Philipp Buttmann (Mythologus I. S. 165) den Namen Tübingen ab; davon stammt auch der Localname Zwingen an der Birs im Kant. Bern, und — Zwingen an der Bergstraße unfern dem Rhein ꝛc., wie denn t so häufig sich, beim Uebergange in's Deutsche, in z verwandelte: Turicum, Zürich; Tobinium, Zofingen; Tabernæ, Zabern; Turtacum, Zurzach; tol, Zoll; talu, zahlen ꝛc.

Das Geschlecht Landtwing in Zug (keltisch: Lland-twing) dürfte wohl auch im Obigen sein Etymon finden.

92. Unterwalden.

Der Name Unterwalden selber ist der keltischen Sprache durchaus nicht fremd; *wald* wird von den Keltisten als ein ächtkeltisches Wort angesprochen, und welsh *gwald* geschrieben, wo jedoch der Welshe den Buchstaben g vor *w* nicht ausspricht; das Wort heißt: der durch Gehölz eingefaßte Raum, der Saum, die Einfassung durch ein Gehölz oder durch ein Holzgebirg. (Owen, Wörterb. Dr. Leo's Ferienschriften, S. 56.)

Es dürfte also „des Waldkantons" oder Unterwaldens Name eben so gut einer althelvetischen Wurzel entstammen, als die der Brüderkantone: Uri, Swyz, Zug und Lucern.

93. Uri.

Wenn alle Versuche, das Etymon dieses Eigennamens zu finden, bisher scheiterten, so lag die Schuld wohl daran, daß man keine Rücksicht auf die althelvetische Sprache nahm, die uns doch allein die Deutung so vieler Eigennamen, z. B. God-ard, Swyz, Fön, Lucern, Twing ꝛc. geben kann.

Ur ist eine keltische und zwar welshe Stammsilbe und bedeutet: über, äußerst, das Aeußerste eines Gegenstandes, hier des althelvetischen Landes gegen Süden, worüber hinaus noch kein Bergpaß geöffnet war; — eine Silbe, die als Vorsilbe auch ins Deutsche übergieng: uralt, d. h. äußerst alt; Ursprung, Urkunde ꝛc.

Das althelvetische Uri und das latinisirte *Urania*, pagellus Uraniæ, heißen also nichts weiters, als das äußerste, hohe Ländchen in Althelvetien gegen Mittag; dort lag Altorf, von dem wir gezeigt, daß der Name „die obere Gemeinde, Oberdorf, Hochdorf" bedeute, da das Wort „Dorf" auch als ein durchaus uraltes ächtkeltisches Wort erwiesen ist. (Ferienschriften S. 74, und Malberg. Glosse, I. S. 20, Sparschuh, S. 117. und unsern Artikel: „Giswil".)

Wir finden die Stammsilbe ur mit gleicher Bedeutung in andern altkeltischen Ländern häufig vorhanden: Uria in Unter-Italien, und der Sinus urias, jetzt Golfo di Manfredonia. (*Eckhel Doctr. num. V. 1. P. 1. 140.*) — Urium, ein Gränzfluß im äußersten Südspanien, jetzt Tinto, unfern Huelva. (*Eckhel* I. 1. 27.)

Wir finden wiederum die keltische Stammsilbe *ur* auch in der griechischen Schwestersprache, z. B. *ὄυρα*, *ὀυρίζειν*: Gränze, begränzen; *ὀυρανὸς*: die Gränze nach Oben, das Himmelsgewölbe. Urus ist im Latein der ungeheur große wilde Ochs, der Urochs. Uri gallica vox est, qua feri boves significantur. (*Macrob. VI. 4.*); und Servius bezeugt: dicti uri sunt *ἀπὸ τῶν ὀρῶν*, so daß er urus von einem Worte ableitet, das da „Gebirg" heißt; so auch Cuvier, der den Urus „boeuf de la montagne" nennt; urus *colossus*. (Caes. VI. 28.)

Uri und Urania ist daher das hohe, wilde, äußerste Thal Althelvetiens gen Süden, die Gränze der Helvetier jenseits des Sees am Fuße des God-ards.

94. Ursa und Rusa.

Die beiden Namen trug der God-ards-Fluß, den die Alamannen in Rüs und Reuß verdeutschten. Das keltische Wort rusa ist auf sein Etymon zurückgeführt in unserm Artikel: Risch.

Ursa stammt vom keltischen *ors*, und irischen *ursan*, d. h. der Bär, lateinisch ursus; daher der Fluß auch hieß Ursarhon, davon der Name Urfern — d. h. der Fluß, an dem die Bären oben am Godard sich tränkten. Eines Ursinbaches erwähnt auch der Marchbrief der Urner und Glarner vom 30. Augst 1196 (im Archiv Uri). Man frägt, ob vielleicht das erste, ursprüngliche Wappenbild der Urner nicht ein — Bärenkopf gewesen, und später, dem uralten keltischen Namen zu lieb, in einen — Uruskopf verwandelt worden sei!!

95. Wäggi-Thal.

Vom welshen *gwag*, leer, woring g nicht lautet, stammt gwagiaw, entleeren. Wäggi-Thal heißt daher das leere, wenig bevölkerte, oder menschenlose Thal. (Owen.)

96. Walchwil.

Auch durch Vögelnamen bezeichneten die Althelvetier ihre Ansiedelungen, Höfe und Weiler. Gwalch (sprich Walch) ist der Falke; Walchwil heißt also Falkenwil, der Falkenhof, wo zweifelsohne Falken sich gern aufhielten, oder zur Jagd abgerichtet wurden. (Geschichtsfreund I. 317.)

So heißt Urswil, Orswil, oder Bärwil, deutsch Bärenhof oder Bärswil rc.

97. Walingen.

Das Wort wal, wale und walen kömmt so häufig einzeln und in Zusammensetzungen vor, daß es der Erklärung bedarf:

Wala heißt der Buntfarbige in Kleidung, wodurch sich die Kelten vor andern Völkerstämmen auszeichneten, wie dies die Griechen und Römer bezeugen. (Diodor. V. 30. Man vergleiche Dr. Schreiber's Marcellus-Schlacht, und Malberg. Glosse, II. 114.)

Der Wale ist also der Kelte gegenüber den Römern und besonders den Deutschen! Walen, unfern der Birs, Walenburg in Basellandschaft, und Walingen im Kanton Lucern, bei Rotenburg, sind also althelvetische Ortschaften, und so hat man sich auch Walheim, Walenstock, Walonen, Churwalchen und Walenstättersee 2c. zu erklären.

Ueber die Endung ing oder ingen in Walingen, die häufig an den keltischen Wörtern erscheint, sehe man die Ortschaft Spiringen in Uri, und was wir hierüber sagten.

Nach Mone (Urgeschichte des badischen Landes S. 151) und Alb. Jahn deuten die Ortsnamen mit der Silbe wal, wol, wahl und wohl, auf die Kelten hin; so Wahlendorf und Wohlen im Kanton Bern und Aargau.

98. Weggis;

in alten Urkunden jedoch Wetgis, was uns nun eine merkwürdige Deutung gibt. Gis oder *gys* ist keltisch und heißt Gehölz, Hain; *gwed* und *gweddi* ist im Welshen Gebet, Anbetung und Flehen, adoratio, supplicatio, Gottesverehrung; Wetgis also die Ortschaft am heiligen Haine — ein Hain zum althelvetischen Gottesdienste, den die Kelten aller Länder in heiligen Gehölzen und Wäldern, auf Anhöhen, Inseln und Halbinseln zu verrichten pflegten. (*Strabo* IV. 4. 6.) Auf jener Landspitze wurden denn auch die Trümmer einer alten Burg gefunden, und noch ist dort selbst ein Gehölz, das der Herrnwald heißen soll, und ferner ein Ort keltischen Namens, Bosdun, d. h. der fatale Hügel, die Unheilhöhe! kurz — eine merkwürdige Gegend ringsum, wo die Alterthümerfunde häufig sind, und nähere Nachforschungen belohnend sein dürften!

99. Wein.

Die Kelten und also auch die Althelvetier waren große Verehrer des Weines; ihnen auch hat die Schweiz in uralten Zeiten die Anpflanzung der Rebgelände, namentlich an den obern Seen: am Lemaner-, Murten- und Neuenburgersee zu verdanken. (Haller Helv.) Sie nannten den Rebensaft welsh und bretonisch: *gwin* (sprich win), gälisch *fion* (sprich fhin), die Lateiner *vinum*,

die Griechen *οἶνος*, und die Deutschen Wein; das Schweizervolk nennt ihn Wi. Welsh heißt der Weinstock *gwinien* und das Weinland — *gwinlland*; der Weinessig gälisch *binigear*, französisch vinaigre.

100. Wiggern

besteht aus den beiden Silben gwig und rhon; *gwig*, wo jedoch g vor *w* nicht gehört wird, heißt wie uigeach und gwyvaw, rennen und forteilen; Wiggern heißt also das schnellfließende Gewässer. (Malberg. Glosse, I. 17.)

101. Winicon.

Dieser Name, so wie Winigen, Wynen und Winau, hängen alle zusammen mit dem welshen: *ffwyn*, in welchem Worte die beiden ff gar nicht lauten. Das Wort ffwyn heißt Heu, Gras und Futter, so daß es, wo es vorkömmt, auf eine reichliche Weide und guten Grasboden hindeutet; im Welshen heißt Winog: Weideland. (Siehe Owen, Dictionn.)

Anders verhält es sich z. B. mit Winistorf, das nicht von ffwyn, sondern von gwiniz abzuleiten ist; *gwiniz* bedeutet im Keltischen Waizen, so daß Winistorf eine Gemeinde heißt, die fruchtbar ist an Waizen — ein getreidereicher Ort.

102. Zug. (Tugium, Tugenum.)

War der Anlaut eines keltischen Wortes ein T, so gieng dieser letztere bei den Deutschen gewöhnlich in ein Z über, während gar wenige Wörter im Keltischen mit Z anlauten; so wurde *Turicum* Zürich, und *Tuchwil* bei Salodurum wurde Zuchwil, und so mußte *Tugium* deutschisirt Zug lauten. Das latinisirte Tugium lautet reinkeltisch *Twg*, sprich Tug, d. h. Gedeihen, Glück und Tugend, so daß „taugen und Tugend" eines Urstammes sind mit dem keltischen Twg, und daß Tugium, wie das südöstlicher gelegene Tuggen (latinisirt Tucconia) eine wackere tüchtige Ortschaft bedeutet. (Malberg. Glosse, I. S. 53. Vergleiche Stadlin, Topographie.)

Im keltischen Spanien, am Fluße Baetis, stand ein Tugia

(jetzt Cazorla), und oben am Fluße der Saltus *Tugiensis*. (*Plin.* III. 1.)

Da die Vorschlagsilbe at: wieder, *attwg* also das Wiederaufblühen und Wiedergedeihen, attysu und attyciaw gleichfalls dasselbe als Verbum heißt, so bedeutet Attiswil (1 Stunde von Solothurn) nichts anders als die wieder aufblühende Villa, der wieder gedeihende Weiler, wo man so viele Alterthümer fand, während Zuchwil nächst Salodur ursprünglich Tuchwil lautet und die „kleinere Villa" bedeutet, von *Tuch*: verkleinern und verringern. (Malb. Glosse, I. S. 140. Ferienschriften S. 84.)

Ein Dorf mit dem Namen Zug liegt im alten Rhätien, im Lechthal in Tirol; es lautete sein altrhätischer Name sicher auch Twg, latinisirt Tugium. Die Rhätier waren Kelten — größtentheils. (Steub, über die Urbewohner Rätiens. München 1843.)

103. Zymis.

Ein durchaus keltisches Wort, das uns in der „Malberger-Glosse" des 4—5. Jahrhunderts begegnet: „in zymis exa chaltet." Zymis heißt deutsch: vollständig; zymis essen deutet also: eine vollständige Mahlzeit, ein Hauptessen, an. (Dr. Leo, Malberger-Glosse. Halle 1842. I. 79, 80 und 91.) — In vielen Gegenden der Schweiz heißt jetzt „zymis essen" so viel als z' obig esse, Vesperbrod geniessen — eine Verwechslung des keltischen Zymis mit dem deutschen Imbiß.

I. Register

der erklärten keltischen Local- und andern Namen in den fünf Orten.[1])

1. Aa.
2. Aegeri.
3. Aesch.
4. Alamannen.
5. Alpen.
6. Altmatt.
7. Altorf.
8. Arth.
9. Baar.
10. Ballwil.
11. Bekenried.
12. Bertiswil.
13. Das Biel.
14. Bragel.
15. Bruch.
16. Brünig.
17. Buchs.
18. Buochen.
19. Büren.
20. Bürgen.

[1]) Weitere Benennungen aus den fünf Orten findet man im II. Register.

21. Cham.
22. Charwoche.
23. Chilche.

24. Dallenwil.
25. Dammersellen.
26. Dietwil.

27. Ebersol.
28. Einsiedeln.
29. Emme.
30. Ettiswil.

31. Fön.

32. Gersau.
33. Giswil.
34. Godard.
35. Gormunt.
36. Grädel.
37. Greppen.
38. Guggen u. Güggelen.

39. Helvetii.
40. Hergis.
41. Hildisrieden.
42. Ho-Rain.
43. Horb.
44. Hosen.

45. Kanne.
46. Kelten.
47. Klus (Uri).
48. Knutwil.
49. Krienz.
50. Küßnach.

51. Lachen.
52. Laib Brod.
52. a. Littau.
53. Lucern.
54. Lungern.
55. Luthern.

56. Mäder und mähen.
57. Malters.
58. Mantel.
59. March.
60. Meggen.
61. Melch.
62. Mithen.
63. Morgarten.
64. Mülinen.
65. Münzen.
66. Muotta.

67. Napf.
68. Naw oder Nau.
69. Notwil.

70. Pilatus.
71. Pfaffnern.

72. Räf.
73. Reiden.
74. Rigi.
75. Risch.
76. Rußwil.

77. Sattel.
78. Sarnen.
79. Schachen.
80. Schadorf.
81. Schlieren.
82. Schoren.
83. Schwyz.
84. Sillinen.
85. Spiringen.
86. Stanz.
87. Sur.

88. Tellen.
89. Titlis.
90. Trucke.
91. Twing.

92. Unterwalden.
93. Uri.
94. Ursa.
95. Wäggithal.
96. Walchwil.
97. Walingen.
98. Weggis.
99. Wein.
100. Wiggern.
101. Winicon.

102. Zug.
103. Zymis.

II. Register

von 144 gelegenheitlich erklärten keltischen Local- und andern Namen in und außer der Schweiz.

Aare siehe Nr. 8. Arth.
Aegerten „ „ 2. Aegeri.
Aeschi „ „ 3. Aesch.
Alpnach „ „ 5. Alpen.
Altreu „ „ 33. Giswil.
Apfel „ „ 52. Laib Brod.
Arau „ „ 32. Gersau.
Arburg „ „ 47. Klus.
Arduennen „ „ 8. Arth.
Arminius „ „ 8. Arth.
Attinghusen „ „ 91. Twing.
Attiswil „ „ 102. Zug.

Ballstal „ „ 10. Ballwil.
Barke „ „ 68. Naw.
Bellach „ „ 66. Muotta.
Benne „ „ 72. Räf.
Biel (Stadt) „ „ 13. Das Biel.
Birne „ „ 52. Laib.
Bock „ „ 52. Laib.
Bosdun „ „ 98. Weggis.
Braken „ „ 44. Hosen.
Brenner „ „ 16. Brünig.
Brod „ „ 52. Laib.
Bruel „ „ 15. Bruch.
Brunnen „ „ 19. Büren.
Buochs „ „ 18. Buochen.
Buonas „ „ 18. Buochen.
Bürglen „ „ 20. Bürgen.
Büron „ „ 19. Büren.
Butter „ „ 52. Laib.

Cambete (Kems) „ „ 21. Cham.
Circus „ „ 23. Chilche.
Clusium „ „ 47. Klus.
Crier (franz.) „ „ 49. Krienz.

Dach „ „ 90. Trucke.
Dorf siehe Nr. 33. Giswil.
Dornach „ „ 5. Alpen.
Dünnern „ „ 55. Luthern.

Emmetten „ „ 29. Emme.
Eriswil „ „ 30. Ettiswil.

Fenster „ „ 31. Fön.
Ferren „ „ 42. Horain.
Fracmunt „ „ 70. Pilatus.
Fridau „ „ 32. Gersau.

Gallier „ „ 46. Kelten.
Gallus „ „ 46. Kelten.
Gatter „ „ 36. Grädel.
Glocke „ „ 23. Chilche.
Grien „ „ 36. Grädel.
Gubel „ „ 63. Morgarten.

Hallwil „ „ 30. Ettiswil.
Helvii „ „ 39. Helvetii.
Helvecones „ „ 39. Helvetii.
Hergiswil „ „ 40. Hergis.
Hirtenhemd „ „ 58. Mantel.
Hizkirch „ „ 41. Hildisrieden.
Ho-berg „ „ 5. Alpen.
Hochdorf „ „ 42. Horain.
Hünoberg „ „ 42. Horain.
Huttwil „ „ 30. Ettiswil.

Ing „ „ 85. Spiringen.

Kappe „ „ 58. Mantel.
Karren „ „ 36. Grädel.
Käs „ „ 36. Grädel.
Kems „ „ 21. Cham.
Kirche „ „ 23. Chilche.
Kotwil „ „ 30. Ettiswil.
Krapfen „ „ 36. Grädel.

Krug siehe Nr. 45. Kanne.
Lamm " " 52. Laib.
Landtwing " " 91. Twing.
Lifele " " 29. Emme.
Luciaria " " 53. Lucern.
Lugdunum " " 53. Lucern.
Lugen " " 38. Guggen.
Lyß " " 89. Titlis.

Magia " " 60. Meggen.
Mailand " " 56. Mäder.
Matte " " 56. Mäder.
Melchtere " " 36. Grädel.
Melchthal " " 61. Melch.
Merlischachen " " 79. Schachen.
Milch " " 36. 61. Grädel u. Melch.
Morschach " " 63. Morgarten.
Most " " 36. Grädel.
Mouheim " " 93. Uri.
Mur u. Muri " " 17. Buchs.

Nuß " " 52. Laib.

Oeschgen " " 3. Aesch.

Pyrenäen " " 16. Brünig.

Rain " " 42. Ho=rain.
Reding " " 83. Schwyz.
Rheidt u. Ried " " 73. Reiden.
Rhein " " 29. Emme.
Roggwil " " 48. Knutwil.
Rusa " " 94. Ursa.

Salodurum " " 5. Alpen.
Sargans " " 78. Sarnen.
Sarmenstorf " " 25. Dammersell.
Schiff " " 68. Naw.
Schmeer " " 52. Laib.
Schüra " " 82. Schoren.
Schwein " " 52. Laib.
Siggern siehe Nr. 55. Luthern.
Sittern " " 55. Luthern.
Speier " " 85. Spiringen.
Steuer " " 68. Naw.
Studen " " 82. Schoren.
Surenen " " 87. Sur.
Sursee " " 87. Sur.

Terwil " " 86. Stanz.
Thaler " " 88. Tellen.
Thor u. Thüre " " 90. Trucke.
Thun " " 91. Twing.
Tisch " " 90. Trucke.
Tödi " " 74. Rigi.
Torte " " 36. Grädel.
Tribei " " 82. Schoren.
Triglis " " 89. Titlis.
Tübingen " " 91. Twing.
Tuggen " " 102. Zug.
Turicum " " 5. Alpen.
Turnacum " " 5. Alpen.

Ursern " " 20. 94. Bürgen u. Ursa.
Urswil " " 96. Walchwil.

Villa u. Wil " " 33. Giswil.
Vitodurum " " 5. Alpen.
Ventus " " 31. Fön.

Wald " " 92. Unterwalden.
Walen unf. d. Birs " 97. Walingen.
Walnuß " " 48. Knutwil.
Wil u. Villa " " 33. Giswil.
Wind " " 31. Fön.
Winistorf " " 101. Winicon.
Worb u. Worms " 43. Horb.

Zoll " " 88. Tellen.
Zuchwil " " 102. Zug.
Zürich " " 5. 102. Alpen u. Zug.
Zwingen " " 91. Twing.